

Kamener Zeitung

Antikares Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der ersten 10 Goldsemiten, von zweierlei Größe, aufgegebenen Anzeigen aus dem Bereich der ersten 10 Goldsemiten, Familienangelegenheiten, Stellen- und Wohnungsangelegenheiten 3 Goldsemiten, Restangelegenheiten 5 Goldsemiten. Anzeigen der Kamener Zeitung S. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ersteinst täglich.
Bezugspreis für den 10. Monat 2 Goldsemiten. Falls wir in der Herausgabe oder Auslieferung der Zeitung gehindert sind, hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: G. Schubert, Kamen.

Nr. 216 (1. Blatt).

Donnerstag, den 15. September 1927.

55. Jahrgang.

Parlamentarischer Hochbetrieb ohne Parlament.

Verzögerung des Parlamentsbeginns. — Die finanzielle Seite der Besoldungsvorlage.
(Auf Grund letzter dringlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der heutige Donnerstag bringt Beratungen und Verhandlungen in fast allen Regierungskabinetts- und Parlaments-Räumen. Das preussische Kabinettsrat steht nach der Tagesordnung mit der Besoldungsreform mit dem Reichsfinanzminister fort. Der Reichsrat tritt um 11 Uhr zusammen und beschäftigt sich nach der Tagesordnung mit kleineren Vorlagen. Zweifelslos findet aber auch hier eine erste unverbindliche Fühlungnahme der Landesvertreter über die Besoldungsreform statt. Die Reichsregierung hält ebenfalls heute ihre in dem Communiqué über den letzten Kabinettsrat angekündigte Schlussberatung über die Besoldungsreform ab, und der Vorkommnisse-Ausschuss des Reichstages wird das Fazit aus all diesen Verhandlungen ziehen und beschließen, daß der Reichstag nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am 3. Oktober, sondern voraussichtlich erst am 17. Oktober zusammentreten kann.

Reichsfinanzminister Marx hat in einer gestrigen Sitzung ausdrücklich erklärt, daß alle die Gesichtspunkte, die den Gegenstand der Beratungen aller ebengenannten parlamentarischen und Regierungskörperschaften bilden, bis zum 3. Oktober auf keinen Fall soweit vorbereitet sein werden, um dem Reichstag vorgelegt werden zu können. Die Besoldungsvorlage wird zwar heute im Reichskabinettsrat endgültige Annahme finden, wenigstens soweit die Höhe der neuen Gehälter in Betracht kommt, aber in der Deckungsfrage hapert es bekanntlich sowohl in Preußen wie auch in den anderen Ländern. Es wird also voraussichtlich so kommen, daß sowohl die preussische Regierung wie auch der Reichsrat hinsichtlich der Besoldungsvorlage zu keinem endgültigen Ergebnis gelangen, und daß auch in der Frage des Reichsfinanzgesetzes die Arbeit wieder in das Gebiet der Rekonstruktionen zurückfällt.

Ob es unter diesen Umständen möglich sein wird, daß der Reichsfinanzminister, wie beabsichtigt, den aktiven Teil der Besoldungsvorlage der öffentlichen Kenntnis zugänglich machen kann, ist fraglich. Wenn Schulgesetz liegen die Dinge so, daß die preussische Regierung erklärt hat, daß sie vor dem 20. September ihre Stellungnahme zu dem Entwurf nicht darlegen kann, und daß die übrigen Länderregierungen dem-

gegenüber mitgeteilt haben, daß sie die preussische Stellungnahme abwarten werden und alsdann mindestens vierzehn Tage zur Prüfung benötigen.

Die vom Reichsfinanzminister angekündigte Verzögerung des Parlamentsbeginns, den der Vorkommnisse-Ausschuss zweifellos mit Mehrheit beschließen wird, hat in parlamentarischen Kreisen großes Erstaunen hervorgerufen, wie schon aus einer Aeußerung des Fraktionsführers des Zentrums hervorgeht. Es ist nun auch fraglich, ob sich der am Donnerstag zusammentretende Haushalts-Ausschuss in irgend einer Form verbindlich mit der finanziellen Seite der Besoldungsvorlage beschäftigen kann.

Preußen kann die Gehaltserhöhungen aus eigenen Mitteln bestreiten.

In der preussischen Kabinettsberatung konnte der preussische Finanzminister Dr. Hopfer-Mischow mitteilen, daß Preußen imstande sei, die vorgeschlagenen Gehaltserhöhungen aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Bei der Beratung der Einzelpositionen der Besoldungsvorschläge wird nach Ansicht der „B. Z.“ das preussische Kabinettsrat sich dahin entscheiden, den unverheirateten Beamten das neue Gehalt der Verheirateten um 10 Prozent zu kürzen.

Der Allgemeine deutsche Beamtenbund zur Besoldungsordnung.

Auf dem Allgemeinen deutschen Beamtenkongress in Berlin gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der die neue Beamtenbesoldung bis auf wenige Punkte abgelehnt wird.

Der A. d. B. werde mit allen Mitteln für eine bessere Gestaltung der Besoldungsordnung eintreten. Eine weitere Entschließung lehnt den Entwurf zum Reichsfinanzgesetz ab, weil durch ihn die Beamtenrechte der deutschen Volksschullehrerschaft verletzt würden und die Verschärfung der deutschen Staatschule zu befürchten sei. Der nächste Kongress wird in drei Jahren in München stattfinden.

Die Flucht aus Genf.

Es hat wohl kaum einen Menschen in Deutschland gegeben, der ernsthaft geglaubt hätte, daß schon während der jetzigen Genfer Tagung eine Lösung der Rheinlandfrage im deutschen Sinne gefunden werden würde. Aber immerhin durfte man doch annehmen, daß die Frage wenigstens zur Erörterung kommen würde, natürlich nicht in einer offiziellen Sitzung des Völkerbundesrates oder der Vollversammlung, sondern in einer privaten Unterhaltung der Vertreter der Locarno-Mächte. Aber auch diese bescheidene Erwartung scheint sich nicht zu erfüllen.

Schon für Dienstag hatte man eine Besprechung der Locarno-Mächte erwartet. Sie wurde indessen abgelehnt mit der Begründung, daß man nicht auf neue das Mißtrauen der kleinen Staaten erregen wolle, die in jeder Besprechung der Großmächte stets gleich einen Anschlag gegen die Souveränität der Völkerbundsversammlung vermuten. Insbesondere — so sagt man — hätte der Verdacht erregt werden können, die Großmächte wollten sich über die Neubestimmung der Ratsfrage beschließen, um die Versammlung, die am heutigen Donnerstag diese Wahl vorzunehmen hat, vor eine solch eine Tatsache zu stellen.

Die unzufriedenen Kleinstaaten haben damit England und Frankreich einen billigen Vorwand geliefert, um allen unbequemen Sonderbesprechungen mit Deutschland auszuweichen, und man darf annehmen, daß sie noch öfter von diesem Vorwand Gebrauch machen werden. So schlagen sie auch aus der Mißstimmung der Kleinstaaten Kapital, die sich in erster Linie gegen sie selbst richtet. Vor der Ratswahl dürfte man also nicht im Kleinen Konventikel zusammenkommen, weil man damit Mißtrauen erregt hätte; nachher kann man es aber nicht mehr, weil nach den bisherigen Dispositionen Chamberlain alsbald nach der Ratswahl Genf fluchtartig verlassen will. Da Irland ihm am Freitag folgen will, da Irland nicht auf jedesmal krank werden kann,

so daß ihm in der Genfer Atmosphäre etwas schwindel wird, so hat er es diesmal mit den französischen Kabinettsmitgliedern zu tun. Wegen eines dringenden Ministerats konnte er schon nicht pünktlich in Genf eintreffen, und nun ruht ihn ein dringender Ministerat am Freitag nach Paris zurück. Vielleicht kehrt er noch einmal nach Genf zurück, vielleicht auch nicht.

Chamberlain hat es nicht einmal für nötig gehalten, einen Grund für seine vorzeitige Abreise anzugeben. Wozu sollte er auch nach einem Vorwand suchen, den doch niemand geglaubt hätte? Die Sache liegt ja doch so klar: Chamberlain und Briand

wollen sich durch ihre Flucht einer persönlichen Erörterung mit Stresemann entziehen, weil sie nicht wünschen, daß die Rheinlandfrage ausgetastet werde. Sie versichern zwar bei jeder Gelegenheit Stresemann ihrer freundschaftlichen Gefühle, aber sie stehen ihrem Freunde Stresemann doch stets mit dem unbehaglichen Gefühl gegenüber, daß er etwas von ihnen will. Er ist für sie eine große Antwort gibt, dem man aber keine Bitte auch nicht erfüllen will. Was sie ihm als bescheidene Abkühlung auf seine Forderung gewähren wollen, das haben sie vorher untereinander verabredet, sie haben es auch Dr. Stresemann zu Beginn der Genfer Tagung mitgeteilt, auf weitere Erörterungen wollen sie sich aber nicht einlassen. Am besten ist es also, sie reisen ab.

Die Behandlung, die man Deutschland in Genf zuteil werden läßt, ist allerdings nicht dazu angetan, das Vertrauen Deutschlands zum Völkerbund zu erhöhen. Statt des Brotes gibt man uns einen Stein, statt Rheinlandräumung und Abrüstung irgend eine phantastische Entschädigung. Als ob wir davon nicht schon in Deutschland genug produziert! Entschädigungen sind heute das Allheilmittel, mit

dem man alle Leiden kurieren will. Entschädigungen faßt man, wenn einem die Kraft fehlt zu einem Entschluß.

Der Begriff „Sicherheit“.
Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff

gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß man den Begriff „Sicherheit“ umzudeuten bestrebt sei. In der Note der Alliierten vom 16. Juni 1919, die von Clemenceau unterzeichnet und eine authentische Auslegung zum Versailler Vertrag ist, heißt es, daß „die Entwaffnung Deutschlands zugleich der erste Abschnitt zu jener Herabsetzung und jener allgemeinen Beschränkung der Rüstungen ist, welche die Mächte als eines der besten Mittel zur Verhütung von Kriegen zu verwirklichen suchen, jener Verminderung und Beschränkung der Rüstungen, deren Bewirkung eine der ersten Aufgaben des Völkerbundes ist.“ — „Heute sagt man:

„Abrüstung durch Sicherheit“, damals hieß es: „Sicherheit durch Abrüstung“. Warum nun wieder die Sicherheit ungenügend sein soll, ist nicht verständlich. Ich konstatiere, daß die Völker anfangen, die Sicherheit nur

nach als einen Vorwand zu betrachten, die Abrüstung zu verschleppen.“

Graf Bernstorff stellte dann fest, daß Artikel 8, Absatz 6, der Völkerbundscharta, abgesehen von Deutschland niemals ausgeführt worden ist. Der klare Wortlaut dieses Absatzes verlangt die volle Publizität der materiellen Rüstungen, die an sich schon eine wirksame Förderung der Abrüstung darstellen würde. Bei voller Offenlegung der Rüstungsziffern könnte man leicht heute schon zu einer zehn- oder zwanzigprozentigen Abrüstung gelangen. Inbezug auf den polnischen Vorschlag erklärte sich Graf Bernstorff damit einverstanden, daß er in der vorliegenden Form zur Annahme gelange.

Änderung der Signalzeichen auf den Ruhrzügen.

Das Oberbergamt in Dortmund teilt mit:

Anfang Oktober dieses Jahres sollen auf allen Schachanlagen des Ruhrbezirks die bei der Seilfahrt und Förderung benutzten Signale für „Halt“ und „Auf“ geändert werden. Es soll in Zukunft für „Halt“ 1 Schlag gelten; für „Auf“ sind zwei Schläge zu geben.

Bisher bestand die umgekehrte Regelung. Hierbei ist eine Reihe von Unfällen dadurch vorgekommen, daß beim Geben des Signals „Halt“ der Maschinistenführer den Rorb schon auf den ersten Schlag angezogen hat, in der Meinung, das Signal „Auf“ zu erhalten, oder daß infolge von Mängeln der Signaleinrichtung von den zwei Schlägen nur einer beim Maschinisten angekommen war. Diese Fehler sollen durch diese Neuordnung unmöglich gemacht werden.

Die Änderung soll sowohl die Seilfahrt als auch die Produktförderung, die Haupttätigkeit als auch die Nebentätigkeit, Bremsberge usw., kurz sämtliche Förderrichtungen auf den Zechen umfassen. Sie wird im Einvernehmen mit den Betriebsverwaltungen und den Organisationen der Grubenbeamten und Bergleute viel längerer Zeit vorbereitet. Der genaue Zeitpunkt wird den Bergleuten durch Aushänge und auffällige Tafeln bekanntgegeben. Kurz vorher sollen die neuen Signale bei den Hauptseilfahrungen mit den Fördermaschinen und den Anschlägern gut eingeübt werden.

Die Kanalisierung der Ruhr.
Die Vollenendung des Werkes.

Die Kanalisierung der Ruhr für Schiffe bis 2300 Tonnen von Mülheim a. d. Ruhr bis zur Ruhrmündung unter Schaffung einer großen Schleuse von 130 Metern Länge und 13 Metern Breite ist vollendet. Die Einweihung der neuen großen Schiffahrtsstraße ist für den 7. Oktober anlässlich der in Mülheim a. d. Ruhr stattfindenden Hauptversammlung des Zentralvereins für deutsche Binnenschifffahrt vorgesehen.

Bubenstreich oder politischer Zwischenfall?

Der Gesamtverband deutscher Metallgießereien teilt der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ mit, daß eine Delegation deutscher Metallgießereien, die nach der Teilnahme am internationalen Gießereikongress in Paris Freitagabend Paris mit dem D-Zug Paris-Lüttich-Rhein verlassen hatte, und sich in einem reservierten Abteil 2. Klasse befand,

kurz nachdem der Zug den Nordbahnhof Paris verlassen hatte,

von außen her beschossen wurde. Die Kugeln durchschlugen die Fensterscheiben des Abteils. Durch Splitter wurde ein Deutscher getroffen, ebenso ein Franzose. Ernstlich verletzt wurde niemand. Die deutschen Delegierten meldeten den Fall in St. Quentin.

„Fräulein, bitte Tokio!“

Anlässlich der Vorprüfung Radiotelefonübermittlung Berlin-Buenos Aires hatte Graf Arco angedeutet, daß wir in absehbarer Zeit bald

um die ganze Erde werden sprechen können; Graf Arco hatte weiter erklärt, daß voraussichtlich noch in diesem Jahr drahtlose

Telefonübermittlung Berlin-Tokio stattfinden würden. Wie das Berliner Tageblatt erfährt, werden demnächst die angekündigten Telefonübermittlung zwischen der deutschen und der japanischen Hauptstadt mittels Kurzwellen senders stattfinden und zwar in Verbindung mit Hilfsübertragungsversuchen.

Die neue Springflut-Katastrophe in Japan.

„Daily Express“ berichtet aus Tokio zu dem bereits gemeldeten Springflutkatastrophe auf der Insel Kyushu, daß

mehr als 1200 Menschen getötet und verletzt worden seien. Einem amtlichen Bericht zufolge fürchtet man, daß sich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird. In Kumamoto seien 270 Tote und Verletzte, 780 Wohnhäuser sind weggeschwemmt, 2000 stehen unter Wasser. Die Flutwelle erhob sich drei Meter hoch

und riß alles mit sich fort. Viele andere Bezirke Japans und Koreas wurden von einem furchtbaren Taifun heimgesucht. In Omura stehen 5000 Häuser unter Wasser. 15000 Menschen sind obdachlos. In Tokio ereignete sich mittags ein

heftiges Erdbeben. Zerstörungssprüche aus den heimgesuchten Bezirken deuten auf einen Mangel an Lebensmitteln und Medikamenten hin.

Weiter wird gemeldet: „Die bereits gemeldete Springflut war die heftigste seit 40 Jahren“. Sie riß die ganze Westküste der Insel Kyushu entlang. Am stärksten wurde die Stadt Kojima betroffen. Von den dort zerstörten 700 Häusern wurden einige zwei Meilen landeinwärts geschleudert. Zwei benachbarte stark bevölkerte Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. In Tokio hat der Taifun drei Häuser vollständig zerstört. Mehrere tausend tief gelegene Häuser wurden überflutet. In Yokohama wurden sechs Personen verletzt.

20 Millionen Taifunschäden in Japan.

Dem Tokioer Polizeibericht zufolge werden die Verluste infolge des Taifuns und der Flutwelle in der Präfektur Kumamoto auf 719 Tote, Verletzte oder Vermisste geschätzt. 1850 Häuser sind zerstört, 70000 Acres Land überschwemmt und 87 Fischdampfer verloren. Der Schaden wird auf 20 Millionen Yen geschätzt.

Stürme und Springflut an der Westküste Mexikos.

An der Westküste Mexikos haben ein Orkan und eine Springflut großen Sachschaden verursacht. Besonders hart mitgenommen wurden die Küstenorte in der Bucht von Tehuantepec bis Guaymas, wo verschiedentlich

Sturzwellen von 25 Fuß Höhe ins Land drangen. Die Hälfte des Dries Salina Cruz wurde weggeschwemmt. In Manzanillo ist eine große Zahl von Todesopfern zu verzeichnen. Viele hundert Menschen trugen Verletzungen davon, Tausende verloren Haß und Gut und sind obdachlos geworden.

Weiterfahrt des „Stolz von Detroit“.

Das amerikanische Flugzeug „Stolz von Detroit“ ist von Omra nach dem in der Nähe von Tokio gelegenen See Kasumiga-Ura weitergefliegen.

Die Choleraepidemie in China.

„Daily Mail“ meldet aus Schanghai, daß Beginn der augenblicklichen Choleraepidemie seien in Kiangting 7000 tödliche Fälle gemeldet worden. Unter den Ausländern sind bisher nur sieben Todesfälle vorgekommen.

Dortmunder Rundschau

Die Allgemeine Ortskrankenkasse beabsichtigt, ein neues Verwaltungsgelände zu errichten. Die Platzfrage ist noch nicht geklärt, doch soll der Neubau möglichst im Mittelpunkt der Stadt errichtet werden.

(100-jähriger Schädel.) Bei Bauarbeiten im Hofe eines Hauses im Wölbengang wurden drei Schädel gefunden, deren Befund darauf schließen läßt, daß es sich um Menschenköpfe aus dem 15. Jahrhundert handelt. An der Fundstelle hat früher das Franziskanerkloster gestanden, ein Orden, der seine Toten im Hofe oder in den Gängen des Klosters beerdigte.

Derne, 14. Sept. (Die neue Großkaserne der Harpener Bergbau A.-G.) Die Arbeiten zu der neuen Großkaserne sind weit fortgeschritten. Der Sockel der beiden Dienstbatterien ist hochgebracht. Die ganze Anlage ist in Eisenbeton ausgeführt. Auf diesen Sockeln werden jetzt die Großkammern mit feuerfestem Material aufgebaut. Es werden zwei in sich geschlossene Batterien errichtet. Mit dem Bau des Kohlenturmes ist ebenfalls begonnen worden. Gleichzeitig mit dem Bau der Kaserne werden auch die Anlagen für die Nebenproduktengewinnung errichtet. Die Großkaserne soll bis zum Frühjahr betriebsfertig sein. Zur Kohlenzufuhr von der Zeche Schanhorst, deren Kaserne vor einigen Monaten fertiggestellt wurde, soll eine Seilbahn errichtet werden.

Westfalen a. Rheinland

Münster, 14. Sept. (Flagenzwischensache bei der Studentenversammlung des C. V.) Anlässlich der 57. Kartelltagung des Kartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen in Münster hatte die Stadtverwaltung auf dem Rathaus nur die Stadtfarbe zeigen lassen. Das Ersuchen des Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, auch die Reichsflagge zu zeigen, wurde vom Oberbürgermeister unter Hinweis auf einen Magistratsbeschluss vom Jahre 1925, wonach bei privaten Feiern auf dem Rathaus nur die städtischen Farben gezeigt werden, abgelehnt. Oberpräsident und Regierungspräsident lehnten darauf die Teilnahme an dem Besprechungabend im Rathaus ab. Nachträglich wurde festgestellt, daß beide Herren zu diesem Abend, der nicht offiziellen Charakter trug, auch gar keine Einladung erhalten hatten.

Münster, 14. Sept. („Kulturmöbel“ für Kleinwohnungen.) Dieser Tage wollte der preussische Minister für Volkswohlfahrt Hirtler in Münster, wo er nach einer Besichtigung der Universitätsklinik, Siebelsbäumen, vor allem die Gartenstadt Hahlwegstraße, in Augenschein nahm. Der Minister, der in Begleitung des Oberpräsidenten Gronowitsch, Oberbürgermeisters Dr. Sperlich und Direktors Bornbrock (von der Westf. Heimstätte) erschien, zeigte sich von der Gesamtanlage der Siedlung wie von der Bauart der Häuser und der Einrichtung der Wohnungen sehr befriedigt; auch die Mietpreise fand er den heutigen Verhältnissen durchaus angemessen. Er sprach sich auch bei dieser Gelegenheit wieder für eine Erhöhung der Löhne und Gehälter aus, damit es dem Arbeiter und Mittelständler möglich sei, ein solches Eigenheim zu bewohnen. Dann machte der Minister Mitteilung von einem Plane, an zentraler Stelle gute, gebogene Möbel für Kleinwohnungen in Massen herzustellen und an die Bevölkerung billig abzugeben. An Stelle der oft langweiligen, steifen Möbel, fast stets aus schlechten, gekrümmten Kleinteilen vieler kleinerer Unternehmungen, die vom Publikum erfahrungsgemäß nicht gern gekauft werden, ist bei dem neuen Unternehmen an wirklich gut gearbeitete Möbel, die auch nicht ohne allen Schmuck sein sollen, gedacht, die man dann unter der Bezeichnung „Kulturmöbel“ in vielen über das ganze Land verbreiteten Verkaufsstellen zu billigen Preisen absetzen will, um so der Kultur des Kleinwohnungsbaues eine „Kultur des Möbels“ angedeihen zu lassen.

Münster, 14. Sept. (Entlassung eines D.-Zuges.) Am 14. wird von der Reichsbahndirektion Münster mitgeteilt: Vormittags gegen 11 Uhr entlassen auf der Strecke Münster - Osnabrück bei Bockelshof die vier letzten Wagen des D.-Zuges 97 in Folge eines Schleienfalls. Personen sind nicht verletzt. Der ordere Zugteil setzte die Fahrt nach Aufnahme der Reisenden aus dem entgleisten Zugteil fort. Der Betrieb mußte etwa fünf Stunden eingelegt werden.

Rheine, 14. Sept. (Die 600-Jahrfeier der Stadt Rheine.) Rheine hat aus Anlaß der 600. Wiederkehr des Tages der Verleihung der Stadtrechte ein Festgewand angelegt, das hinsichtlich des Stempels einer großzügigen, willensstarken Meisterhand trägt. Ehrenportalen, die nicht alles Gemauer vortäuschen, vielmehr im Gewande festlichen Pflanzen- und Blumenschmuckes Erinnerungen wecken wollen, der Festschmuck der Häuser ohne jegliche Überladung mit Gewinden und Fahnen vornehmlich in den rot-gelben Farben der Stadt, die Straßen teils mit Gewinden, teils mit rot-gelben Wimpeln überspannen. Besonders prächtig nahm sich am Samstagabend die große Illumination der Stadt aus, die noch deutlicher die strahlende Einheitslichkeit hervorhob. In den Fensterbänken hellen Glühbirnen, wobei wieder rot und gelb vorherrschten. Ein besonders sorgfältig ausgedacht Lichtspiel boten die für dieses Fest zum ersten Male freigegebenen Gebäude des neuen Bahnhofs. Ungemein vornehmlich nahm sich auch die Beleuchtung der beiden großen Rathäuser an, die, von allen Seiten von festem Scheinwerfern umstrahlt, sich wie große Lichtpyramiden über der Stadt erhoben. Am Samstagabend bewegte sich, während trotz des schlechten Wetters ein wahrer Sprühregen von Feuerwerk in die Luft geschickt wurde, ein langer Fackelzug durch die Stadt. Wohl nie hat Rheine ein solches Gedränge gesehen. Es war zeitweise nicht möglich, auch nur einige Zentimeter vorwärts durch die buntbeleuchteten Straßen zu kommen. Als besondere Überlieferung für den Fremden schloß sich dann ein Fackelfoxo auf der nächtlichen Eins an.

Bedum, 13. Sept. (Großes Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Im nahen Stromberg wurde das Anwesen des Landwirts Emsmann von einem Blitz getroffen, der zündete. Das ganze Anwesen ist vollständig eingeäschert.

Duisburg, 14. Sept. (Vor einem neuen Streik in der Rheinischschiffahrt.) Nach Mitteilung des Deutschen Verkehrsverbundes hat die Internationale Vereinigung des Rheinischschiffahrtspersonals (französischer und schweizerischer Transportarbeiterverband, Deutscher Verkehrsverbund) den französischen Rheinischschiffahrtfirmen Forderungen des Personals gestellt, auf deren Erfüllung gedrängt wird. Nach Ankündigung des Verkehrsverbundes wird, wie die „Deutsche Bergwerkszeitung“ meldet, falls es zur Ablehnung bezug zu keinen neuen Verhandlungen kommt, ein neuer Streik in der Rheinischschiffahrt ausbrechen. Es sei damit zu rechnen, daß die Fahrzeuge der französischen Firmen auf der gesamten Rheinstrecke in die Bewegung gezogen werden.

Wenrath, 14. Sept. (Ein tragischer Tod erteilt die Hausangehörte Sch. von hier. Nach Einnahme eines Abtreibungsmittels brach das Mädchen unter Vergiftungserscheinungen in ihrem Schlafzimmer zusammen. Kurz darauf starb sie dann im Krankenhaus. Der Bräutigam des Mädchens, der das Medikament beschafft hatte, wurde festgenommen.

Summersbach, 13. Sept. (Vom Blitz erschlagen.) Bei einem in hiesiger Gegend niedergegangenen Gewitter wurde in Much ein Landwirt, Vater von elf Kindern, als er mit seinem Pferde vom Felde zurückkehrte, von einem Blitzschlag getroffen und auf der Stelle getötet. Das Pferd blieb unverletzt.

Wesel, 14. Sept. (Vom Dach gestürzt.) Bei Ausführung von Erneuerungsarbeiten am Dach eines Hauses in der Friedrichstraße stürzte ein Dachbedeckungsgehilfe so unglücklich ab, daß er mit dem Kopf auf eine Treppe aufschlug, mit zerhackten Gliedern liegen blieb und sofort tot war.

Koblenz, 14. Sept. (Sprengungen bei Ehrenbreitstein.) Wie die Reichsbahnverwaltung mitteilt, sind nacheinander die Sprengungen der kleinen Festungswerke bei Ehrenbreitstein auf der rechten Rheinfeste beendet.

Zur Wirtschaftspolitik.

Ausführungen Geheimrat Kahl's.

In einer Rede über aktuelle Fragen der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik auf der Hauptversammlung der Metallhütten- und Bergleute in Halle kam Geheimrat Kahl auch auf die Vorwürfe zu sprechen, die im Anschluß an die Frankfurter Tagung und im Anschluß an Auslassungen von berufener Seite über die Lage unserer gegenwärtigen Konjunktur erhoben worden sind. Er führte aus, wenn auch nicht alle Teile der deutschen Industrie von dem gewaltigen Antriebe des englischen Bergarbeiterstreiks profitiert hätten, so werde man sich doch nicht darüber hinwegsetzen, daß sich in den letzten zwölf Monaten ein Zustand herausgebildet hat, der uns in jeder Weise mit Freude erfüllen könne. Duisburg hat in Frankfurt ausdrücklich auf das Vertrauen hingewiesen, das uns Amerika in den letzten Jahren geschenkt hat. Trotzdem glaubt man, daß er in Frankfurt etwas pessimistisch gesprochen habe. Ich möchte das in diesem Kreise ausdrücklich richtig stellen. Er hat nicht einmal, sondern mehrmals erklärt, daß

zu Pessimismus kein Grund vorliegt. Jede kapitalistische Wirtschaft muß sich verschulden; wenn auch zuzugeben ist, daß eine große Zahl von Krediten falsch verwandt worden ist, so darf das nicht darüber hinwegtäuschen, daß unsere wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren im wesentlichen auf den ausländischen Krediten basiert. Unsere Konjunktur ist jetzt

eine ausgesprochene Inlandskonjunktur.

Nach Ansicht des Redners sei in dem starken Aufsteigen der Inlandskonjunktur solange keine Gefahr zu erblicken, als sie nicht eine Preissteigerung auf allen Gebieten zur Folge hat. Die überhöhten Warenpreise müssen auf dem Auslandsmarkt abgelegt werden.

Der Nationalisierungsprozeß ist noch nicht abgeschlossen, darum soll man nicht so ungeduldig wegen einer Preissteigerung sein. Die Preise können sich erst erniedrigen, wenn die Unternehmungen sich nach der Nationalisierung wieder konsolidiert haben. Die Verbesserung unserer Handelsbilanz ist die größte Sorge, die uns bleibt. Sie kann voraussichtlich nur in geringem Umfang durch Steigerung des Exports erfolgen. Redner glaubt, daß die industrielle Entwicklung Deutschlands noch lange nicht abgeschlossen ist.

Deutsche Volkspartei und Schulfrage.

Abgeordneter Dr. Scholz hielt bei einer politischen Konferenz des Wahlkreisverbandes Ostpreußen einen Vortrag über die Politik der Deutschen Volkspartei, in der er zunächst zum Appell erklärte, daß niemand im deutschen Volke daran denke, die Berechtigung der Grenzziehung im Osten anzuerkennen. Zur Schulfrage erklärte er sich zur Beibehaltung der Simultanschule in Baden, Hessen und Nassau. Ein Reichskommando lehnte er ab. In der Frage der Grenzfrage befürwortete er einen Volksentscheid, dem aber kein Wahlkampf vorausgehen dürfe.

Die Ermordung Nardini's.

Erregung in Italien.

Der einem Revolvententat erlegene italienische Vizekonsul in Paris, Graf Carlo Nardini, konnte nach seiner Entlassung keinerlei Angaben mehr machen. In Italien hat der Vorfall große Erregung hervorgerufen. Die französische Regierung hat dem italienischen Vizekonsul ihr Beileid aussprechen lassen.

Der Mörder.

Der Italiener, der den Vizekonsul erschossen hat, heißt Serge de Modugno, ist 25 Jahre alt, von Beruf Zementierer und stammt aus Seregliola. Die polizeiliche Hausdurchsuchung hat kein Ergebnis gehabt. Es wurde lediglich ein Exemplar der antisemitischen Zeitung „Liberta“ gefunden. Der Untersuchungsrichter hat den Mörder verhaftet. Auf die Frage nach seinem Namen erwiderte der Verhaftete um Papier und Bleistift und schrieb seine Identität und seine Adresse auf. Er gab zu verstehen, daß seine Frau und sein Kind sich in Italien befänden.

Pariser „Journal“ gibt über das Attentat näheren Aufschluß: Der Täter habe den Vizekonsul um eine Unterschrift gebeten, damit seine Frau nach Paris kommen könne. Er habe erklärt, er sei Erbarbeiter, lebe in ziemlich ärmlichen Verhältnissen und könne die Mittel für die Reise seiner Frau nicht aufbringen. Nardini habe eine Regelung der Angelegenheit zugesagt, jedoch darauf hingewiesen, daß die Antwort kaum günstig ausfallen dürfte, da die Präsektur der Provinz, in der die Frau des Attentäters lebe, ihre Ermächtigung zu der Ausreise aus gewissen politischen Gründen nicht geben wolle. Allgemein vertritt man, so erklärt das „Journal“, die Ansicht, daß man es mit einem politischen Attentat zu tun habe.

Aus aller Welt

Doch noch in diesem Jahr?

Die „Nochbach-Robben“.

Wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, sind bei den Noehbachwerken in Berlin zwei Hochseewasserflugzeuge vom Typ „Robbe“ fertiggestellt worden, die

für den Atlantikflug bestimmt sind. Die beiden „Robben“ sind in demontiertem Zustand nach Kopenhagen gebracht worden, um ihre Hochseefähigkeit zu erproben. In diesem Monat werden noch ausgedehnte Probeflüge unternommen und bei günstigem Ergebnis soll die Überquerung des Ozeans versucht werden, voraussichtlich in vier Etappen. Ausgangspunkt soll Cuxhaven sein. Von hier sollen die „Noehbach-Robben“ zunächst nach Vigo fliegen, weiter nach Horta (Azoren). Die dritte Etappe geht von Horta entweder nach den Bermudas oder nach Halifax (Neufundland), und von dort aus wird dann zur letzten Etappe gestartet. Geführt wird die eine „Robbe“ von dem bekannten Kunstflieger Ildet und von

dem ehemaligen Marinegepfeleincommandanten Baron Treusch v. Butlar-Brandenburg, die andere voraussichtlich von den Piloten Steindorf und Burgaller.

Drama auf dem Kasernenhof.

Aus noch unaufgeklärter Ursache wurde in der Nacht in Jena der Polizeioberwachmeister Demmler von der Stadtpolizei auf dem Kasernenhofe von einem in Zivil befindlichen Beamten der Schutzpolizei durch einen Pistolenschuß in die Brust lebensgefährlich verwundet. Der Täter unternahm darauf einen Selbstmordversuch. Beide Beamten wurden im hoffnungslosen Zustand nach der Klinik gebracht.

Wettersturz in den Alpen.

Aus den Zentralalpen wird ein Wettersturz gemeldet. In Höhe von 1800 Metern liegt Neuschnee.

Ein Touristenhotel niedergebrannt. In Tonsaalen (Norswegen) fiel das Touristenhotel einer verheerenden Feuersbrunst zum Opfer. Nur mit Mühe vermochte die Familie des Wirtes sich zu retten.

Durch Gas getötet. In einem Dorfe bei Turin wurden vier Landarbeiter beim Säubern einer ziemlich tiefen Zisterne durch die darin befindliche Kohlenäure getötet.

Zugzusammenstoß. Bei Evansville (Indiana) stieß ein Zug mit drei beladenen Wagen zusammen. Drei Personen wurden getötet, etwa 20 verletzt.

Spiel/Sport/Turnen

Schwimmen

Dauerleistung einer Schwimmerin.

Eine Turnerin des Turnverbundes „A. d. d. n. a.“ (Mittelrhein-Turnkreis) hat sich als eine ausgezeichnete Dauerleistungsschwimmerin bewährt. Sie durchschwamm die Strecke von Oberlahnstein bis Köln (100 km) in der Zeit von 11½ Stunden. Dieselbe Strecke wählte bekanntlich Vierföhrer (Köln) als Übungsstrecke für seine Kanaldurchquerung. Die Schwimmerin heißt Martha Engelsfeld, geb. am 2. November 1907.

Kanipport.

Die Deutschland-Rundfahrt

um den Großen Opelpreis wurde am Sonntag mit der 11. Etappe Dortmund-Hannover über 158,3 Kilometer fortgesetzt. In der Gruppe A setzten die ersten Sprengungsverfahre hinter Münster i. W. ein, doch schloß das Feld bald wieder zusammen. Hinter Winden gelang es den drei Chemnitzern Kösch, Reim und Rudolf Wolke, den übrigen Fahrern zu entfallen und das Rennen mit beträchtlichem Vorsprung zu beenden. Im Endspurt behielt Kösch die Oberhand. In Klasse B trug K. Müller-Köln einen überlegenen Sieg davon.

Im den großen Opelpreis von Westfalen, das Straßenrennen rund durch Sauerland kam Sonntag die Strecke Weitzing-Neheim-Westig, 190 km, zur Erleichterung. Kurz vor dem Ziel konnte Meyer-Chemnitz eine halbe Meile gegen Gelling-Büfelfeld im Endspurt herausheben. Auch in der Klasse siegte ein Chemnitzer, und zwar Schott.

Nicht länger, sondern kürzer werden die Röcke, sehr verehrte anständige Frauen, wovon Sie sich beim Durchblättern der Modenzeitschriften leicht überzeugen können. Sie mögen sich zu dieser Tatsache stellen wie Sie wollen, Sie werden nicht umhin können, wollen Sie modisch auf der Höhe sein — sich dem Zug der Zeit anpassen. Es kommt immer auf das „Wie“ an, es ist durchaus nicht nötig, die extreme Richtung einzuschlagen. Es gibt reizende, absolut modisch richtige Kleider für jedes Alter und für jede Figur. Man muß bei der Wahl der Modart und Garnitur nur sehr gut beraten sein. Der beste Ratgeber in allen Modefragen ist der festeren Erscheinung, „Veneris Mode-Führer“, Band I. Er bietet die neuesten Modelle für den Herbst: Kostüme, Mäntel, Kleider, Hüfen, Morgenröcke etc. Versuchen Sie einmal die sorgfältig ausprobierten Normalmaße, die zu jeder Abbildung in zwei verschiedenen Größen erhältlich sind, Sie machen das Selbstschneidern zu einem Vergnügen. Der Preis des Bandes, der überall oder vom Verlag Otto Vener, Leipzig, Weststr. 72, bezogen werden kann, beträgt 1,50 M.

Vom Ei des Kolumbus



spricht man, wenn für eine Aufgabe allerlei Lösungen versucht werden, dabei aber die einfachste und nächstliegende übersehen wird. Als nämlich Kolumbus einst einer Gesellschaft die Aufgabe vorlegte, ein Ei auf die Spitze zu stellen, gelang es niemandem, bis Kolumbus schließlich selbst das Ei ergriff, lächelnd die Spitze ein, drückte und es so auf den Tisch stellte. — Eine ebenso selbstverständliche Lösung der Aufgabe, die beste Zigarette herzustellen, ist der einfache Gedanke: Nur die Qualität macht's! Dies ist aber von Anfang an der Leitgedanke bei der Herstellung der Greiling-Zigaretten gewesen, und jeder Raucher der zu

Greiling
Auslese zu 5 M
und Juwel zu 6 M
greift, ist infolgedessen unbedingt sicher, das Beste vom Besten zu erhalten!

Der erste Tag der Modenschau

hat alle Erwartungen weit
über-troffen, es gab nur ein Urteil
fabelhaft.

Den Anforderungen an Eintritts-
karten konnten wir nicht gerecht
werden. Die Vorführungen werden
deshalb auch noch Freitag vorm.
11 Uhr u. nachm. 3 1/2 Uhr fortgesetzt.
— Damit Sie sehen, daß wir nicht
nur schöne Sachen vorführen,

sondern auch
außerordentlich billig
verkaufen,
daß für als Beispiel nebenste-
hende Kleidungsstücke
die ebenfalls gezeigt
werden.



Mantel
für sich haut.
in vielen Farben
13.50

Rips-Kleid
Rock in Vollen
garantiert reich
gestickt
19.50

French-coat
der neue Vollen-
Mantel a. Maßfalter
39.-

Veloutine Kleid
m. Fabel de Chinoiserie
auch in Vollen
gearbeitet
39.-

Geb Brüder Alsberg Hamm

Infolge des grossen Andranges können wir Zusagen für Plätze nur bei Vorbestellung übernehmen.

Wirtschaft Budde
Methler.
An beiden Kirmestagen, Sams-
tag, den 17. und Sonntag, den 18.
September:
Frei-Konzert.
Spisen und Getränke in bekannter
Güte. 3126

Musik-Verein Kamen.
Heute, Donnerstag, 8 Uhr 3129
Wiederbeginn der Proben

Möbel werden teurer,
darum ist es ratsam, jetzt zu kaufen.
Ich verkaufe noch zu alten Preisen.
ca. 50 Zimmereinrichtungen
am Lager. Besichtigung ohne Kauf-
zwang gern gestattet. Lieferung franko.
Zahlungs-Erleichterung!
Otto Brorhiker,
Möbelhandlung,
Kaiserau-Westf., Post Kurl,
Telephon 137, Amt Kamen. 3127

W. Kümper
Kamen i. Westf.
Fachbüro für Steuer. Inkassobüro.
Abteilung Rechtsberatung.
Die von einem Juristen geleiteten Sprechstun-
den der Rechtsabteilung finden bis auf Weiteres
Montag, Donnerstag, Freitag
nachm. von 2 1/2—7 Uhr statt.
Anfertigung aller gerichtlichen Schriftsätze,
Regelung von Mietstreitigkeiten, Verträge aller
Art, Beitreibung von Forderungen pp. 3128

Miele
das leicht-
laufende
Markenrad
Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westf.
Zu beziehen
durch die Fahrradhandlungen.

Sterbengemeinschaft
der evangl. Kirchengemeinde Kamen.
Am Sonntag, den 18. Sept., von
11—12 1/2 Uhr mittags, im Gemeindehause
an der Klosterstraße Erhebung der Bei-
träge für das Vierteljahr Juli—September:
für die Familie 1.50 M. u. w. Die Sterbe-
beihilfe beträgt 80 M. für Erwachsene und
20 M. für Kinder. Pünktliche Zahlung ist
dringend erforderlich. Abgeschlossenes Geld mög-
lichst bereit halten. 3127
Der Vorstand.

Private Näh- u. Handarbeitsschule.
Vorläufig nehme ich morgens
noch junge Mädchen an.
Frau Jeromin, Kamen, Kämersstr. 7.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann
wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Unsere Agentur
für Kamen und Umgebung ist
neu zu besetzen.
Bewerbungen an Stuttgart-Berliner
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Bezirks-
direktion Dortmund, Kronprinzenstr. 23.
3125

Städt. Bühnen Dortmund.
Freitag, 16. September.
Stadttheater
7 1/2—10 Uhr
Außer Vorn.
Der fliegende Holländer.
Burgwalltheater.
8 bis 10 1/2 Uhr:
Als ich noch im Hügellande.
Bin unter 3121

Mr. 429
an das hiesige Fern-
sprechnetz angeschlossen.
Malermister
Franz Werfen,
Nordenmauer 46.

Wenig gebrauchte, noch
gut erhaltene 3094
**Pitschpin-
Küche**
zu verkaufen.
Moonsstraße 6.

Walter Bobanius
Das Benehmen der
gebildeten Jugend.
Preis 1.30 M.
Buchhandlung der
Kamener Zeitung,
Markt 15.

Piano
gebraucht, preiswert zu
verkaufen. 3087
Ebel & Sohn
Hanna i. W.
Suche einen zuver-
lässigen 3130
**Alfer-
Knecht.**

Joh. Wellmann,
Haus Raffenberg,
Verche bei Kamen.

Für sofort ein
Mädchen
gesucht. 3131
Frau Bud,
Geldkirchhof.

Tüchtiges 3124
Mädchen
für meinen Haushalt
(Einfamilien-Haus) per
sofort gesucht. Lohn
nach Uebereinkunft.
Deerberg,
Dortmund,
Hartfortstraße 26.

Brautpaar sucht für
sofort oder später in
der Stadt oder nächster
Nähe eine 3132

2 bis 3
Zimmer-Wohnung
näheres
Schildstraße 4, I. Etg.
Warnung.
Warne hiermit jeden,
meiner Frau Lina
geb. Heitmann etwas
zu borgen, da ich
für nichts aufkomme.
Karl Buchholz,
Berglanten, 16
Stichstraße 8. 3126

Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen
Anzeigen“ genau und mit Aufmerksamkeit
gelesen?
Wenn nicht, dann tun Sie es!
Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat
darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen
eine Anregung gibt. Die Durchsicht der klei-
nen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein
unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht be-
deutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal.

Gewinnauszug
5. Klasse 29. Preussisch-Geldscheine
(255. Preuss.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die Lose gleicher Nummer in den beiden
Abteilungen I und II

23. Ziehungstag 12. September 1927
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M.	8991	84093	176978
10 Gewinne zu 2000 M.	99308	135018	249343
252214	323744		
26 Gewinne zu 1000 M.	74433	133858	172661
181038	251219	277687	283092
291118	323020	358511	348037
74 Gewinne zu 500 M.	11772	14712	35514
58528	57647	72563	75045
136746	139298	145880	148920
176133	179807	186295	189336
239041	275124	285576	288448
305108	310959	319679	329239
342959	343929		
178 Gewinne zu 300 M.	6881	14240	15705
22930	23303	24899	25677
35085	35802	40190	42718
48895	49688	50901	54491
61255	64809	85555	86305
96280	96651	101117	104111
112313	131760	142935	151056
164423	177602	181038	181413
192772	194212	200464	204025
215843	224574	228002	230987
251482	254956	259595	265392
288624	290279	291150	296327
318111	322668	313098	320971
334354	334376	337240	357453
340822	347086	347870	357722

24. Ziehungstag 13. September 1927
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	140548
2 Gewinne zu 5000 M.	231958
10 Gewinne zu 3000 M.	129935
255835	261939
14 Gewinne zu 2000 M.	208661
272625	291765
26 Gewinne zu 1000 M.	14193
203219	224322
219733	223918
234360	243893
263466	299451
310610	313608
320245	327767
50 Gewinne zu 500 M.	18842
58748	71539
139738	163194
226662	262231
313472	326854
184 Gewinne zu 300 M.	21028
33049	38749
55653	61442
76979	80863
90645	90992
110883	113157
125562	133862
152718	167454
167870	171723
182769	189056
219733	223918
234360	243893
263466	299451
310610	313608
320245	327767
208661	240220
180799	180857
267020	274215
208661	240220
180799	180857
267020	274215
50 Gewinne zu 500 M.	18842
58748	71539
139738	163194
226662	262231
313472	326854
184 Gewinne zu 300 M.	21028
33049	38749
55653	61442
76979	80863
90645	90992
110883	113157
125562	133862
152718	167454
167870	171723
182769	189056
219733	223918
234360	243893
263466	299451
310610	313608
320245	327767

Die Schlacht bei Tannenberg.

Der Ruhm des Feldherrn
Hindenburg.

Heute nach dem Kriege mag es dem Außenstehenden fast so scheinen, als habe sich das ungeheure Ringen auf ostpreussischem Boden ziemlich einfach und durchaus planmäßig fortentwickelt. Das Gegenteil ist richtig. Was sich hier, dem Laien unsichtbar, abgespielt hat, war eine Fülle außerordentlicher Spannungen. Und auch an Krisen fehlte es nicht. Wie hat sich in großen Umrissen diese blutige, für die Russen so ungeheure katastrophale Mißgeschick bei Tannenberg abgespielt?

Die Russen waren in zwei Heeresgruppen in Ostpreußen eingedrungen, marschierten unter Rennenkampf gegen Königsberg und unter Samsonow gegen Olschburg. Die schwachen deutschen Grenzschutzkräfte leisteten entschlossenen Widerstand, mußten jedoch Schritt für Schritt zurückgeben, um nicht von den Russen eingeschlossen zu werden. Hindenburg, der am 23. August, unterstützt von Ludendorff, Generaloberst von Britow in der Führung der achten Armee abgelöst hatte, überzeugte sich, daß keine andere Wahl blieb, als Preisgabe Ostpreußens oder Zusammenziehung aller Truppen gegen einen der Gegner. Der Kampf richtete sich zunächst gegen die Narewarmee unter Samsonow. Zu diesem Zweck war die Front gegen Rennenkampf bis auf eine Kavalleriedivision gelichtet worden. Eine schwerwiegende und gefährliche Maßnahme. Aber die Kavalleriedivision hielt stand, täuschte Rennenkampf und ermöglichte so die Vernichtung der 48 Stunden entfernten Narewarmee.

Die Einstellung der Schlacht bei Tannenberg bildete der Angriff des I. Armeekorps unter General von François gegen die russische Sübfente. Am 23. August war bei Seeben ein siegreiches Gefecht von großer Heftigkeit geliefert worden. Es folgte am nächsten Tage ein Kampf bei Lissa, wo der Rufse abermals empfindlich mitgenommen und zum Rückzug gezwungen wurde. In Gemeinschaft mit der gemischten Landwehrbrigade des Generals von Mühlmann wurde am 28. August Soldau eingenommen. Es folgte die Einnahme von Neidenburg durch die zweite Infanteriedivision. Unserem XX. Armeekorps folgend, das am 23. und 24. August bei Neidenburg nicht unterbrochen in Mitleidenhaft gezogen worden war, blieb die russische Mitte im Vormarsch. Sie nahm eine Stellung von Allenstein bis Neidenburg ein. Unser XVII. Armeekorps und das I. Reservekorps drangen drei Tage später gegen den russischen Nordflügel vor. Dem I. Armeekorps war der Befehl erteilt, gleich nach Einstößen der linken Flanke der feindlichen Armee den Rückzug zu verlegen. Am 29. August wurde am nördlichen Ausgange von Neidenburg ein glänzender Sieg gegen das abmarschierende XV. feindliche Armeekorps erritten.

Der russische Führer Samsonow, dessen Quartier sich in Allenstein befand, träumte von einem Durchbruch in Richtung Olschburg, als plötzlich schlimme Post von beiden Flanken den Hoffnungen ein jähes Ziel setzte. Ansehend war Samsonow von seinem Nachschubdienst völlig im Stich gelassen worden, denn während er noch damit rechnete, mit abgekämpften Truppen zu tun zu haben, entwickelten sich hinter seinem Rücken die feigensten Dinge zu einer furchtbaren Katastrophe heran. Das XVII. deutsche Armeekorps drang von links nach Passenheim und Olschburg vor, während das I. Reservekorps über Allenstein hinaus vorrückte. Das I. Armeekorps vermochte es, sich mit dem XVII. Korps bei Willenberg zu vereinigen und auf diese Weise die Falle zu schließen. Die Umzingelung war vollständig.

Auf gegnerischer Seite ein unbeschreibliches Chaos. Besetzung ohne Maß. Man kannte nur eines noch: „Rettsich, wer kann.“ Die Vernichtung des Gegners war vollkommen. Die stolze Narew-Armee bestand nur noch dem Namen nach. Samsonow aber jagte sich die eigene Kugel in die Brust. Erst später hatte man ihn an seiner Medaille erkannt. Bei Willenberg senkte man ihn in die Erde, ihn, der mit dem furchtbaren Schicksal, seiner stolzen Armee feilsch völlig zusammengebrochen war und diesen entsetzlichen Schlag nicht mehr glaubte, überwinden zu können.



Frankische Skizze.
Des Hattensers de la Société Des Ruages.
(Streifenmann, Briand und Chamberlain
bauen Völkerbundsflüchlicher).
(Echo).

Der Sieg hatte den Deutschen nahezu 100 000 Gefangene, ungefähr 500 Geschütze und unübersehbare Kriegsgeräte gebracht. Ein unbeschreiblicher Jubel erfüllte die deutschen Lande, und mit dem Jubel trug sich hinaus der Ruhm des Namens Hindenburg, der den deutschen Osten von einer furchtbaren Sorge erlöst hatte.

Für alle Zeit wird ein ehrendes Denkmal des Heldentums Hindenburgs der zweite Band des vom Reichsarchiv herausgegebenen Kriegeswerkes sein. In diesem Werk heißt es über die Schlacht von Tannenberg unter anderem: „Sie wurde im Gegensatz zu den Schlachten bei Leipzig, Metz und Sedan gegen einen an Zahl überlegenen Feind geschlagen, während gleichzeitig beide Flanken von weiterer Uebermacht bedroht waren. Die Kriegsgeschichte hat kein Beispiel ähnlicher Leistung aufzuweisen.“

Um den Strafgesetzentwurf.

Karlsruher Kriminalistenkongress.

In Karlsruhe begann die Tagung der Internationalen Kriminalistenvereinigung, die sich diesmal besonders mit dem neuen Strafgesetzentwurf beschäftigt wird. Nach verschiedenen Ansprachen, darunter Begrüßungsreden des Oberbürgermeisters von Karlsruhe und des badischen Staatspräsidenten Dr. Trunk, sprach in der sachlichen Beratung als erster Professor Kohlschütter über das Thema: „Fortschritt und Rückschritt in den kriminalpolitischen Bestimmungen des neuesten Strafgesetzentwurfes“. Der Redner führte zunächst zum Thema der Strafrechtsreformen aus, daß die Strafe ein Mittel zur Bekämpfung des Verbrechens sei und nicht ein Mittel zur Vergeltung. Allein auf die Resozialisierung käme es an. Die Entwicklung der Reform sei rückläufig. Der Einfluß der Reformfreunde sei im Abnehmen.

Besonders scharf wandte sich Kohlschütter gegen die Aberkennung der Rechte zum Wählen. Bei der Strafbemessung hat das Gericht hauptsächlich zu erkennen, welche Mittel nötig sind, um den Täter wieder zu einem gesetzmäßigen und ordentlichen Leben zu führen. Einschließung

sollte überhaupt nur für politische Straftaten und für den Zweikampf vorgesehen werden. In dem weiteren Verlauf seiner Ausführungen hielt Kohlschütter den belagerten Straferlass überall dort angebracht, wo zu erwarten ist, daß durch die Gewährung einer Bewährungsfrist der Strafzweck ebenso oder besser erreicht werden wird wie durch Vollzug der Strafe. Der neue Entwurf bringe einen weitgehenden und nicht zu rechtfertigenden Abbau dieser Rechts-einrichtung dadurch, daß er z. B. nur Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten bedingt erlassen wolle.

Zum Schluß seiner Ausführungen trat Professor Kohlschütter für eine Verdoppelung der Richtergehälter ein.

Im Verlauf der Aussprache trat der frühere Reichsjustizminister Professor Radbruch unter Bezugnahme auf den Fall Sacco-Vanzetti für die Abschaffung der Todesstrafe ein. Hinsichtlich der Bestrafung des Landesverrats forderte Professor Radbruch unter Bezugnahme auf den Fall Sacco-Vanzetti für die Abschaffung der Todesstrafe ein. Hinsichtlich der Bestrafung des Landesverrats forderte Professor Radbruch, daß diejenigen nicht bestraft werden, die gesetzwidrige Zustände nur darum offenbaren, um ihre Abstellung zu erreichen.

Die Bereitstellung öffentlicher Mittel.

Klagen des landwirtschaftlichen Handels.

In einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag wurden Klagen des deutschen Handels, soweit er landwirtschaftliche Erzeugnisse und Bedarfsstoffe vertreibt, zur Sprache gebracht, daß dessen Organisationen nicht in derselben Weise berücksichtigt würden, wie dies z. B. gegenüber landwirtschaftlichen Genossenschaften geschehe, wenn es sich um Vergabe öffentlicher Mittel handele. Insbesondere werde behauptet, daß Organisationen des freien Handels nicht in derselben Weise an Krediten, die Staatsinstitute gewähren, beteiligt würden, wie die Genossenschaften. Daran wurde eine ganze Reihe von Fragen geknüpft, die der Finanzminister folgendermaßen beantwortete:

Falsche Hoffnungen?

Was soll der Abrüstungsausschuß?

Der Genfer Abrüstungsausschuß, dem bekanntlich der polnische und der holländische Antrag zur Beratung überwiesen worden sind, hat seine Tätigkeit aufgenommen.

London (Holland)

als Präsident des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses lehnte die Bezeichnung der bisherigen Ergebnisse als Mißerfolg entschieden ab. Die Enttäuschung in weiten Kreisen der Öffentlichkeit beruhe darauf, daß man ihr falsche Hoffnungen gemacht und gewissermaßen verschwiegen habe, daß die gestellte Aufgabe sich nicht auf die Abrüstung, so nicht einmal auf die Abrüstungsvermittlung unmittelbar, sondern nur auf die Vermittlung der Rüstungen auf den gegenwärtigen Stand bezogen habe.

Das deutsche Delegationsmitglied

Graf Bernstorff

legte demgegenüber größtes Gewicht darauf, festzustellen, daß er mit vielen Mitgliedern des Abrüstungsausschusses der Auffassung ist, daß die Aufgabe der geplanten Abrüstungskonferenz nicht die Vermittlung, sondern die Herabsetzung der Rüstungen betrifft.

Eine Konferenz, die nur zur Vermittlung der Rüstungen zusammentreten würde, wäre nicht wert, einberufen zu werden. Nachdem Deutschland, so betonte Graf Bernstorff, vollkommen abgerüstet ist, handelt es sich darum, daß die allgemeine Abrüstungsverpflichtung auch von allen anderen Staaten durchgeführt wird.

Zur Stützung dieser Forderung wies er auch auf die von englischer, französischer und deutscher Seite auf der letzten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses vorgelegten drei Präambeln hin, in denen übereinstimmend ganz klar von der Herabsetzung der Rüstungen gesprochen wird.

Der belgische Senator de Brouwer

hielt eine längere Rede, in der er eine individuelle Abrüstungsverminderung empfahl und meinte, es sei oft leichter für ein Land, die Zahl seiner Truppen effektiv zu vermindern, als sich zu einer Verminderung zu verpflichten; denn das Erstere stehe im Einklang mit der eigenen Auffassung über die Sicherheit, das Zweite könne ihr aber zuwiderlaufen. Unter Bezugnahme auf Graf Bernstorff, dem er vollständig Recht gibt, legte er Artikel 8 des Paktes im Zusammenhang mit der Präambel von Teil 5 des Versailler Vertrages als eine Verpflichtung mindestdens zur Abrüstungsverminderung aus und zwar so bindend, daß sich dabei kein einzelnes Mitglied auf die Nichterfüllung durch ein anderes Mitglied berufen könne. Des Redners Ausführungen, die gegenüber der eigentlichen Aufgabe der Abrüstung wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick einen ausgesprochenen

Zug der Resignation

aufwiesen, ließen in ihrer Gesamtheit darauf hinaus, aus dem Pakt selbst mit Hilfe von Auslegungen und verklärter Anwendung Mittel zu einer vorbereitenden Arbeit zu schöpfen, die die Völker bis zum Eintreten einer günstigeren Konjunktur ausfüllen könnten. „Das wäre ein

sehr bescheidenes Wert“, so schloß de Brouwer, „aber immerhin etwas“.

Das Gewissen der Welt erwartet mehr.

Der Völkerbund ist nur ein Reflex der Regierungen, und diese sind nur Reflexe ihrer Völker. Die Konjunktur können wir nicht selbst schaffen, aber wir müssen vorbereitende Arbeit leisten, bis sie eintritt.

Der polnische Delegierte Sokal

begründete den polnischen Entschließungsantrag, wobei er von dem Gedanken ausging, daß die technischen Vorarbeiten für die Abrüstung schon erheblich weiter gediehen seien, als die politischen, die doch entscheidende Bedeutung hätten. Die breiten Massen müßten das Gefühl der Sicherheit haben, das nur durch Garantien und Sanktionen bewirkt werden könne. Sokal nahm auf die Erklärung Stresemanns Bezug, der jede kriegerische Auseinandersetzung von Konflikten verpönt habe. Er erinnerte ausdrücklich die moralische Höhe der Ausführungen des Reichsministers an und unterstrich insbesondere seine Auffassung über die Tragweite moralischer Garantien.

Der holländische Delegierte Londen vertrat den bekannten Antrag seiner Delegation:

„Das Genfer Protokoll schläft, so meinte er, aber sein Geist schwebt über uns, und wir reagieren auf seine Wirkung.“ Die Annahme des Artikels 8 durch Deutschland zeigt den guten Willen und ist ein großer Schritt auf dem Wege zum Frieden. Frankreich habe fast angenommen und werde dank der Bemühungen Paul Boncour's hoffentlich die Bedingung seiner früheren Annahmeerklärung fallen lassen. Er forderte zum Schluß einen Modellfriedensvertrag und das Verbot auch sogenannter „legaler Kriege“, das er in dem polnischen Vorschlag vermisse. Die Formel müsse nach dem Muster von Locarno umgestaltet werden und nicht auf den bloßen Angriffskrieg beschränkt bleiben.

Paul Boncour

verteidigte mit einem außerordentlichen Aufwand an oratorischen Mitteln die Arbeit der vorbereitenden Abrüstungskommission. Er hält die Schwierigkeiten nicht für unüberwindlich, sondern meint nur, „das Schiff sei momentan auf dem Riff der Marineab-rüstungskommission festgefahren.“ Er erklärte, die wirkliche Last, die auf dem Abrüstungsproblem lag und liege, sei die Sicherheitsfrage.

Nach aus Genf vorliegenden Informationen rechnet man dort nicht mehr damit, daß die angekündigte Besprechung der Locarnomächte noch stattfinden wird. Der Grund dieses Verzichtes dürfte darin zu suchen sein, daß man gewisse

Mißtimungen der kleinen

Mächte,

die in den letzten Tagen verschiedentlich zum Ausdruck gekommen sind, nicht noch vermehren möchte.

Die finanzielle Unterstützung des genossenschaftlichen Warenverkehrs ist eine der wichtigsten Aufgaben der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Teil der Betriebsmittel der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, welcher ihr im Jahre 1926 aus öffentlichen Mitteln — einschließlich der Stammeinlage des Staates — zur Verfügung stand, sich nur auf rd. 17 v. H. belief, während der Rest von 83 v. H. aus anderen Geldquellen geschöpft wurde. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Preussische Zentralgenossenschaftskasse die Kredite nur auf rein privatrechtlicher Grundlage zu normalen Bedingungen gewährt.

Ziffernmäßig standen der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse am 31. Dezember 1926 aus öffentlichen Mitteln rd. 160 000 000 M. zur Verfügung; hiervon waren 40 000 000 M. zur Dinkemittelbeschaffung, die restlichen rd. 120 000 000 M. teils für allgemeine Landwirtschaftskredite, teils für gewerbliche Sonderkredite bereitgestellt. Die rd. 120 000 000 M. sind den genossenschaftlich organisierten Wirtschaftskreisen überwiegend als reine Barkredite zugeflossen, so daß der Umsatz dieser Mittel einen nicht unwesentlichen Nutzen auch für den freien Handel gebracht haben dürfte.

Schließlich darf vor dem freien Handel nicht außer acht gelassen werden, daß im Jahre 1926 neben den Genossenschaften auch anderen Wirtschaftskreisen öffentliche Gelder in erheblichem Umfang zur Verfügung standen, daß gleichzeitig mit der im Jahre 1926 erfolgten Bereitstellung des Stickstoffkredits für die Genossenschaften auch dem Handel für die Finanzierung des Stickstoffgeschäfts unter der Bürgschaft des Reiches bei der Reichskreditgesellschaft ein besonderer Kredit in erheblichem Ausmaß einräumt wurde und daß dem Handel im Gegenzug zu den Genossenschaften sehr große Kreditkonten bei der Reichsbank unmittelbar zur Verfügung stehen.

Kleine Nachrichten.

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann hatte in Genf erneut eine Unterredung mit dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras über die Memeler Fragen.

Dem Reichspräsidenten überbrachten auf seiner Rückfahrt vor Putbus drei junge Mädchen in kleidsamen Nationaltrachten eine Huldigung der litauischen Frauen und Mädchen.

Das Sowjetflugzeug „Proletarj“, das auf seinem Propagandaflug um die Welt genötigt war, in der Tschechoslowakei eine Notlandung vorzunehmen, wurde derart beschädigt, daß es abmontiert werden muß.

Aus dem Reiche

Die schwarz-weiß-roten Schiffshornsteine.

In einer kleinen Anfrage eines deutschen Landtagsabgeordneten wurde behauptet, sicherem Vernehmen nach habe der Preussische Ministerpräsident mißfällig bemerkt, daß die Schornsteine der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie schwarz-weiß-rot gezeichnet sind. Es solle beabsichtigt sein, den Preussischen Staatsministern das Betreten dieser Schiffe solange zu untersagen, bis neben dem schwarz-weiß-roten Anstrich auf den Schornsteinen auch die schwarz-rot-goldenen Farben angebracht seien. Der Preussische Ministerpräsident antwortete auf die Frage, ob diese Annahme zutrefte: „Nein“, und auf die weitere Frage, welche Maßnahmen das Preussische Staatsministerium zutreffendenfalls zu ergreifen gedenke, um die durch solche verfassungsmäßigen Vorkommnisse gefährdete Freiheit preussischer Staatsbürger zu schützen: „Keine“.

Löbe gegen die Wehrpflicht.

Einer Einladung des Mannheimer Friedenskartells folgend, hatte sich ein großer Teil der Delegierten des 7. internationalen demokratischen Friedenskongresses in Würzburg nach Mannheim begeben, um an der Ausdeutung des Friedenskartells teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Reichstagspräsident Löbe eine Rede, in der er erklärte, man müsse ein Gesicht ausdehnen, nach dem niemand gezwungen werden könne, die Waffe in die Hand zu nehmen und gegen Angehörige eines anderen Landes zu kämpfen.

Städteitag und Berlin.

Zwischen Vertretern des Deutschen Städte-tages und Vertretern der Stadt Berlin fanden Verhandlungen statt, um die Meinungsverschiedenheiten, die seinerzeit in der Frage des Finanzausgleichs entstanden waren, zu klären. Wie das „Berliner Tageblatt“ erklärt, ist man dahin übereingekommen, daß in Zukunft die Interessen des Städte-tages und der Stadt Berlin zur Erreichung einer besonderen Gestaltung des Finanzausgleichs gemeinsam vertreten werden sollen. Da die Differenzen als beseitigt angesehen werden können, so kommt ein Austritt der Stadt Berlin aus der Organisation des Städte-tages nicht mehr in Frage. Daher wird wohl auch Dr. Voß am 23. Sept. in Magdeburg die Hauptversammlung des Deutschen Städte-tages als Vorsitzender leiten. An dieser Tagung werden voraussichtlich auch Reichsfinanzminister Dr. Marx, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius teilnehmen.

Der Berliner Droschkenstreit beigelegt.

Der Berliner Droschkenstreit, der so un-vernünftig scharfe Formen angenommen hatte, ist auf einer Besprechung im Berliner Polizeipräsidium überraschend beendet worden. Die Berliner Droschkenbesitzer werden ihre Wagen statt zum Kleinbusdroschken wieder nach dem alten dreistufigen Tarif verkehren lassen, während der Polizeipräsident die von ihm eingeleiteten scharfen Maßnahmen zurücknimmt. Die Frage des Einheitsstarfes wird in späteren Besprechungen behandelt werden.

Wirtschaft u. Handel

Auslegung der 25 Millionen-Dollaranleihe der Deutschen Bank.

Die 25 Millionen-Dollaranleihe der Deutschen Bank wird am Mittwoch, den 14. September in New York durch das Bankhaus Dillon Read u. Co. zum Kurse von 99 1/2 Prozent ausgesetzt.

Diehverkaufshalle Lehrte.

Verkaufstag 13. September.
Ausrieb: 1671 Stück Ferkel und Kanarienvögel. — Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6-8 Wochen alt 12 bis 17 M., 8-12 Wochen alt 18 bis 27 M., Kanarienvögel: 3-4 Monate alt 28 bis 42 M., 4-6 Monate alt 43 bis 70 M. — Marktverkauf: Zuerst mittelmäßig, nachher stark abflauend.



Joseph Schwab.

Der Präsident der New Yorker Schutzvereinsung der Geschäftseigenen ist auf einer Europareise in der deutschen Reichshauptstadt eingetroffen. Schwab, der im Staate Illinois verschiedentlich Senator war, lebt seit einiger Zeit in New York, wo er eine hervorragende Stellung im politischen und geschäftlichen Leben einnimmt.

Aus der Welt der Technik

Das Freie-Flugzeug.

Ozeanflüge.

Wie uns berichtet wird, soll das Flugzeug von Heinrich Bessie in Vordum infolge neuer, eigenartiger Tragflügel bei sonst gleichen Verhältnissen wie bisher eine 2 1/2 mal so große Tragfähigkeit haben. Dies wäre für den Luftverkehr von größter Bedeutung, da dann das neue Flugzeug eine entsprechend höhere Nutzlast, wodurch der Luftverkehr bedeutend billiger und wirtschaftlicher würde, aufnehmen oder schneller fliegen oder steigen könnte. Das Freie-Flugzeug oder ein anderes mit dem neuen Tragflügel versehenes Flugzeug wäre besonders für Ozeanflüge wichtig. So könnte man mit einem solchen Flugzeug gleicher Benzinmenge, gleichem Gesamtgewicht, gleicher Geschwindigkeit und Größe 2 1/2 mal so lange fliegen und daher beim glatten Verlauf des Fluges ununterbrochen eine gewaltige Flugstrecke erzielen. Bei einer verhältnismäßig weniger weiten Flugstrecke, z. B. von New York bis nach Berlin, wäre bedeutend weniger Benzin als bisher erforderlich. Für das nicht notwendige Benzin könnte man Luft mitführen, und dadurch, worauf es ja doch schließlich ankommt, die Ozeanflüge wirtschaftlich machen. Soll das Flugzeug nicht weit über das Festland fliegen und nur leichte Nutzlast, wie Passagiere, forttragen, so könnte es eine 1 1/2 mal so große Geschwindigkeit erreichen und den Ozean in zwei Dritteln der bisherigen Zeit überqueren. Die hohe Tragfähigkeit des neuen Flugzeuges ist durch in gebräuchlicher Weise und einwandfrei ausgeführte Versuche an einem Tragflügelmodell, das eine viermal so hohe Tragfähigkeit als die gewöhnlichen Flügel hatte, ermittelt worden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die so gewonnenen Prüfungsergebnisse im großen und ganzen auch in der Praxis eintreten. Es wäre daher wegen des großen Fortschritts im Luftverkehr wünschenswert, wenn der Bau solcher Flugzeuge baldigst finanziert würde. Die Freie-Flugzeug-Erfindung soll für Groß-, Klein- und Segelflugzeuge und bei sinnvoller Abänderung mit großem Vorteil auch für Luftschiffe, Windkraftanlagen, Segel und Wasserturbinen geeignet sein.

Die Pflastermaschine erfunden.

Ein Oberingenieur in Nordhausen hat eine Pflastermaschine erfunden. Die Maschine dient zur mechanischen Befestigung der Straßen durch Pflastersteine jeder Art und Größe unter Aufsicht der langwierigen Handarbeit der Steinleger und Hammer. Durch die Maschine wird der Herstellungskosten pro Quadratmeter Kleinpflaster von zwei Mark auf 20 Pfennige ermäßigt. Die Maschine wird von einer der ersten deutschen Maschinenfabriken hergestellt werden.

Kunst u. Wissenschaft

(Ein Gauß-Museum in Braunschweig.) Das Geburtshaus des bedeutenden Mathematikers Karl Friedrich Gauß ist jetzt von der Stadt Braunschweig angekauft worden mit der Absicht, das Haus als Andenken an Braunschweigs größten Sohn zu erhalten und in seinen Räumen ein Gauß-Museum einzurichten. Die Nachkommen Gauß haben sich bereit erklärt, Schriftstücke und andere Dinge aus dem Nachlaß von Karl Friedrich Gauß dem neuen Braunschweiger Gauß-Museum zur Verfügung zu stellen.

Aus aller Welt

Mysteriöses Verbrechen bei einer Bootsfahrt.

Ein Frauenmord auf Juss.

Zu dem geheimnisvollen Fund einer weiblichen Leiche bei der Insel Juss wird mitgeteilt, daß sich ein Mann, mit dem das unbekannte tote Mädchen die Bootsfahrt nach der Vogelinsel unternahm, Ingenieur Kurt Mayr-Lort nannte und das Mädchen für seine Frau ausgab. Tatsächlich hat in der letzten Zeit in Berlin ein Ingenieur dieses Namens, der verheiratet ist und dessen Frau in Jussbrud lebt, gewohnt, ist aber in Berlin noch nicht wieder aufgetaucht. Die zuerst gegebene Vermutung, daß es sich bei der Leiche um eine gleichfalls verschwundene Stütze Margarete Stephan aus Berlin handelte, erwies sich als irrig.

Bereits am 6. ds. Mts. wurde von der Insel Memmert, der zwischen Vorkum und Juss gelegenen Vogelinsel, beobachtet, daß aus der Richtung Nordsee ein Boot auf die Insel zuhielt und festmachte. In dem Boot befanden sich ein Herr und eine Dame. Am anderen Tage wurde das Boot, auf einer Sandbank in Richtung Vorkum festgemacht, gesichtet, da Ebbe eingetreten war. In dem Boot, das erst bei einbrechender Flut wieder abging, befand sich auf fälligerweise nur eine Person. Als sich nachmittags ein Wasserbauarbeiter aus Nordsee nach dem Memmert begab und von dem Vogelwart Lage abgefragt wurde, fand man etwa 200 Meter vom Strand auf der Insel an entlegener Stelle eine Frauenleiche ohne Kleidung. In einiger Entfernung wurde ein Badeanzug vorgefunden. Die Leiche hatte Würgemale am Hals und Flecken auf dem Rücken. Das Alter

der Ermordeten wird auf etwa 28 Jahre geschätzt.

Der mutmaßliche Mörder ist mit dem Boot ohne die Ermordete weiter nach Nordsee gefahren, hat dort das Boot verkauft und verschwand dann. Der männliche Inhaber des Segelbootes, der sich beim Verkauf des Bootes in Nordsee Kurt Mayr-Lort nannte, ist mit dem Personenzug um 18.45 Uhr aus Nordsee abgefahren und hatte eine Fahrkarte dritter Klasse nach Emden gelöst. Außer Handgepäck trug er eine unauffällige Aktentasche bei sich, in der Photographien und Landkarten und anscheinend ein Handtaschen enthielten waren. Der Mann ist in Emden ausgestiegen, hat sich dann auf dem Bahnhof eine andere Fahrkarte, vermutlich in der Richtung Münster, gelöst und ist mit demselben Zuge weitergefahren. Da ein mit Blut besudelter Hammer im Boot aufgefunden worden ist, nimmt man an, daß mit ihm der Verbrechen oder tödliche Schlag ausgeführt worden ist. Weiter wird noch mitgeteilt, daß am Mittwochabend beide Personen mehrere Stunden auf Nordsee gefahren worden sind. Sie sind dann in Richtung Vorkum abgefahren, über Juss hinaus, während die Leiche, deren Persönlichkeit bislang noch nicht festgestellt werden konnte, zum Memmertstrand getrieben worden ist. Die Kleidungsstücke sind dort gefunden worden.

Der frühere König Ferdinand geht nicht nach Bulgarien.

Wie aus der Umgebung des früheren Königs Ferdinand von Bulgarien, der sich zurzeit in Bad Merzentheim zur Kur aufhält, mitgeteilt wird, hat der König nicht die Absicht, nach Bulgarien zurückzukehren. Alle ge-

Der Verbrecher mit dem lautlosen Revolver

Gasangriff auf die Wechselbank. — Ein gelehrter Bandit vom Schwurgericht in Chicago zum Tode verurteilt.

Vor dem Schwurgericht in Chicago wurde der Bandit Henry J. Farnes zum Tode verurteilt. Er ist unzweifelhaft einer der gefährlichsten und zugleich feinsten Verbrecher der letzten Jahrzehnte. Er hat das Gebot der Zeit verstanden und erkannt, daß ein großartiger Bandit, wenn er Erfolg haben soll, mit der raschen Entwicklung der technischen Wissenschaften Schritt halten muß. Er muß zumindest ebenso feinsinnig wie Bandit sein. Henry J. Farnes ist ein kleines Männchen mit einer Statur von 148 Zentimetern, also ein Zwerg. Er entstammt einer sehr guten bürgerlichen Familie und wurde von dieser zum Studium der Rechtswissenschaften bestimmt. Farnes hatte jedoch wenig Lust, Rechte zu studieren, er interessierte sich vielmehr für Chemie und Elektrotechnik. Insbesondere für die Chemie der Gase, der Sprengstoffe, dann für die technischen Vorrichtungen, mit denen Gasbomben ihre Treibkraft vor Einbrechern zu sichern pflegen. Mit zwanzig Jahren stand sein Entschluß fest, Bandit zu werden, diesen „Beruf“ jedoch mit ganz anderen Mitteln in Angriff zu nehmen als seine „Kollegen“. Sein erster Versuch, der Überfall auf die Filiale einer kleinen Bank, war mißlungen. Er wurde zu einem Jahr Kerker verurteilt.

Während dieser Zeit setzte nun H. J. Farnes seine Studien in der Zelle eifrig fort. Insbesondere entwarf er die Skizze eines neuartigen Revolvers, der dank einem Schalldämpfer ohne Detonation funktionieren sollte. Nach der Verbüßung der Kerkerstrafe ging er, nunmehr reicher an Erfahrungen, aus Werk. Er ließ sich in der Stadt Pearl River nieder und eröffnete dort eine Maschinenwerkstätte. Es war kein Zufall, daß diese Werkstätte in der nächsten Nähe eines Bankgebäudes gelegen war. Er hatte da reichlich Gelegenheit, das Bankgebäude zu studieren.

In vier Monaten baute er von seiner Werkstätte aus einen unterirdischen Tunnel zu den Kellern der Bank, wo in drei Tresoren namhafte Bar beträge aufbewahrt waren. Trotz der Grundsicherheit, mit der Farnes sein Unternehmen vorbereitet hatte, wurde er auch diesmal von der Polizei verhaftet. Es gelang ihm jedoch, in den Panzerraum einzudringen. Er

hatte jedoch die Rechnung ohne die drei Wächter gemacht; der Zwerg schoß mit seinem lautlosen Revolver zwei dieser Wächter nieder, den dritten verletzte er durch einen Schuß nicht unerheblich.

Er mußte jedoch ohne Beute die Flucht ergreifen und sah sich um die Früchte fünfmonatelanger Arbeiten betrogen.

Dieser freche Raubversuch blieb lange Zeit ein Kriminalrätsel, denn es fiel niemandem ein, einen Zusammenhang zwischen diesem und der plötzlichen Erkrankung des kleinen Mechanikers, der wenige Tage nachher sein Geschäft verkauft und die Stadt verlassen hatte — er sei lungentkrank und könne das Klima nicht ertragen, sagte er seinen Bekannten —, auch im entferntesten zu vermuten. Die Detektivs folgten hier der Polizei zu Hilfe und alsbald stellte sich heraus, daß der kleine Mechaniker und kühne Räuber ein und dieselbe Person sind.

Farnes gründete nun in Chicago eine Räuberbande, die wegen ihrer Feinheit und der Vollkommenheit ihrer technischen Ausrüstung im Viertel gefürchtet war. Nach einer ganzen Reihe von bedeutenden Erfolgen — er hatte unter anderem den Geldschrank eines Postamts in Chicago erbrochen und fünfzigtausend Dollar erbeutet — machte sich Farnes an eine ganz große Aufgabe.

Das Geldwechselinstitut der größten Bankanstalt von Chicago, das einen Umsatz von über eine Million Dollar täglich haben soll, hatte geplündert werden sollen. Zu diesem Zwecke hatte Farnes zwei Behälter mit Ammoniakgas gefüllt. Diese Behälter beabsichtigte er ins Bankgebäude zu schaffen. Das ausströmende Ammoniakgas, dies war der Plan, hätte die Angehörigen kampfunfähig gemacht oder getötet.

Die mit Gasmasken ausgerüsteten Banditen hätten dann freie Hand bekommen. Um seiner Sache ganz sicher zu sein, begab sich Farnes in die Bibliothek der Technischen Hochschule, hier verlangte er ein Fachwerk über Gasmasken. Während er in die Lektüre vertieft war, wurde er auf Grund seiner in allen Blättern veröffentlichten Photographie von einem Saalbesitzer erkannt, der die Polizei alarmierte. Eine halbe Stunde später war der gelehrte Bandit verhaftet.



Zur Tagung des Völkerbundes in Geni.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann am Rednerpult während seiner großen Rede im Reformationsaal in Geni.

geheimen Meldungen entbehren jeglicher Grundlage.

Rockefeller und das Versailler Schloß.

Rockefeller, der zweitreichste Mensch der Erde, hat in seinem Leben 450 Millionen Dollar zu verschiedenen Zwecken gestiftet. Neuerdings hat er für Zukunftsarbeiten am Versailler Schloß 20 Millionen Franken ausgesetzt, nachdem er schon früher 10 Millionen zum gleichen Zweck gestiftet hatte. Mit dieser auch heute noch beträchtlichen Summe ist es nun dem Konservator möglich, den Prunkbau, der ein Areal von zehn Hektar bedeckt, mit den Parkanlagen, den beiden Trianon und den vielen kleineren Bauten vor dem beginnenden Verfall zu schützen.

— Totschlag in der Laubentkolonie. In einer Laubentkolonie in Berlin verankerten die Laubentkolonisten ein Erntefest, das mit einem Tanz schloß. Wiederholt hatten fremde junge Leute versucht, sich am Tanz zu beteiligen, waren aber stets hinausgewiesen worden. Als nach einer Prügelei die Ruhe wieder hergestellt war, vermisste man den 28 Jahre alten Begrow, der in einer Laube seine Verlobung feierte. Man fand ihn endlich tödlich verlegt auf. Er verschied, ehe Hilfe herbeigeholt werden konnte. Begrow hatte am 1. Messerfeste in das Genick, einen in die Lunge und einen in das Herz erhalten. Obwohl das Genick sofort abgetrennt wurde, gelang es nicht mehr, die Täter zu ermitteln. Wahrscheinlich ist Begrow das Opfer einer Personenverwechslung geworden.

— Flugzeugabsturz. In Polen sind während der Propagandafolge anlässlich der polnischen Flugwoche zwei polnische Heeresflugzeuge zusammengefallen und abgeflammt. Die beiden Flugzeuge wurden vollständig zerstört. Die Flugzeugführer erlitten schwere Verletzungen.

— Ein Belgrader Theater verbrannt. Um Mitternacht, kurz nach der Vorstellung, wurde das Manger Theater in Belgrad durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden wird auf drei Millionen Dinars geschätzt. In dem betroffenen Stadtviertel und namentlich in den benachbarten Häusern brach eine Panik aus. Opfer an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

— Einen guten Fang haben Zollwächter eines Numidierdampfers auf dem Delaware (Vereinigte Staaten) gemacht, indem sie eine Ladung Alkohol, die auf zwei Millionen Dollar geschätzt wird, beschlagnahmten. Die Ladung war für Chicago bestimmt, wo am Tage des Boxkampfes zwischen Dempsey und Tunney eine nach vielen Zehntausenden zählende Menge erwartet wird.

Spiel/Sport/Turnen

Turnen.

44. Kaiserbergfest der Turner.

Das 44. Kaiserbergfest, als dessen Veranstalter der Verband Duisburger Turnvereine verantwortlich zeichnete, wurde in diesem Jahre besonders glanzvoll durchgeführt. Über 700 Turner und Turnerinnen, darunter einige der besten der deutschen Turnerschaft überhaupt, boten trotz der regnerischen Witterung glänzende Beweise der Fortschritte, die die D. T. auf dem Gebiete der Leichtathletik zu verzeichnen hat. Bereits am Samstag wurden die Mehrkämpfe der Altersturner abgewickelt, bei denen sehr gute Leistungen zustande kamen. Zu erwähnen ist hierbei der Sieg des Berliner Turners Rißtor, der in der Klasse über 50 Jahre zu 50 Metern nur 6,1 Sekunden gebraucht. Am Sonntag vormittag begannen die Fünfkämpfe der Turner in zwei Leistungsstufen und der Vierkampf der Frauen. Im Fünfkampf blieb der vielseitige Ulrich-Dortmund vor Grevenshaus-Dortmund mit 8 Punkten Vorsprung Sieger. Von den Einzel-Wettbewerben ist der 100-Mtr.-Lauf des Dübener Turners Sammers zu erwähnen, der mit 10,7 Sekunden diese Strecke vor Becker-Stendal und Weiß-Berlin gewann, nachdem er schon im Vorlauf mit 10,5 Sek. die Turner-Höchstleistung erreicht hatte. Sammers lagerte sich auch den Weisprung mit 6,73 vor Frelle-Düsseldorf und Dahms-Düsseldorf. Im Gesamtklassement belegte Sammers im Fünfkampf einen sehr guten fünften Platz. Treffliche Leistungen gab es im Stabhochsprung, wo Regener-Dortmund 3,70 Meter übersprang. In den Staffelmehrkämpfen dominierte die Berliner Turnerschaft, die die 4x100-Mtr.-Staffel in 43,4 Sekunden vor Düsselbrück und Düsselbrück und die 4x400-Mtr.-Staffel vor Berne und Dortmund in 3:36 Min. an sich brachte. Die Frauenkonkurrenzen sahen Fräulein Junkers-Kassel und Fräulein Reite-Düsseldorf siegreich. Mit 12,8 Sek. vollbrachte Fräulein Junkers im 100-Mtr.-Lauf wieder eine ihrer Glanzleistungen. Im Mannschaftskampf um die Professor Schmidt-Plakette fand Eintracht-Dortmund mit 2068 Punkten an erster Stelle.

Gordon-Bennett-Wettbewerb.

Bei dem diesjährigen Gordon-Bennett-Fluge, der am Sonnabend begann, wurden, wie man aus Detroit meldet, die Ballons im allgemeinen in der Richtung auf die Küste von Florida getrieben. Bisher sind gelandet der französische Ballon Paris-Bruxelles in Dunn (Nordkarolina) mit einer Flugstrecke von ungefähr 500 Meilen und einer Flugzeit von 25 Stunden, der belgische Ballon Wallonia, der in einer Flugzeit von 27 Stunden ungefähr die gleiche Entfernung zurücklegte, der amerikanische Armeeballon Army, der ungefähr gleichzeitig in Port (Südkarolina) landete, und der schweizerische Ballon Helvetia, der in Stateville (Nordkarolina) niederging. Der deutsche Ballon Brandenburg mußte infolge einer Ventilföhrung bereits auf Sugar Island im Gebiete der großen nordamerikanischen Seen landen. Verletzungen hat niemand erlitten.

Nach nichtoffiziellen Angaben des amerikanischen nationalen Luftfahrtverbandes hat voraussichtlich der amerikanische Ballon „Detroit“ den Gordon-Bennett-Preis gewonnen. Die von ihm durchflossene Strecke wird auf 727 Meilen geschätzt.

Im Gordon-Bennett-Ballon-Wettbewerb kommt der deutsche Ballon „Barmer“, der in Fort Wallen im Staate Georgia gelandet ist, voraussichtlich für den 3. oder 4. Platz in Betracht.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschatz

(Schwerer Schanzenereibbruch.) In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurde im Mittelpunkt der Stadt, auf dem Hohenberg, ein schwerer Schanzenereibbruch verübt, bei dem dem Dieben erhebliche Werte in die Hände fielen. Mit irgend einem Gegenstand zertrümmerten die Einbrecher die Schanzenstempel des optischen Geschäfts Windolf an der Marktstraße und razzten aus dem Schaufenster an wertvollen Sachen und photographischen Apparaten zusammen, was sie nur eben kriegen konnten, um dann unerkannt zu entkommen. Allem Anschein nach sind sie aber bei ihrer Arbeit gestört worden, denn mehrere kostbare Apparate haben sie liegen lassen. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich. Über die Täter fehlt jeder Anhaltspunkt.

(Ein schwerer Junge gefaßt.) Auf freier Tat wurde der Einbrecher Emil Duda ergriffen, als er in eine Wohnung eingedrungen war und sich dort mehrere Kleidungsstücke angeeignet hatte. Von Bewohnern überrascht, ergrieff er die Flucht, konnte jedoch bald darauf wieder ergriffen werden. Auf der Flucht hat er die gestohlenen Kleider und eine geladene Pistole fortgeworfen. Da Duda sich seit längerer Zeit wohnungslos umhertreibt, besteht der Verdacht, daß er noch mehrere Einbruchsdiebstähle in Stadt und Umgebung ausgeführt hat.

(Der „feige“ Schneider.) In einer Familie auf der Bornstraße wurde die Verlobung der 19jährigen Tochter mit einem jungen Schneider gefeiert. Den Eltern war der Bräutigam ihrer Tochter sehr sympathisch, nur dem zukünftigen Schwager schwager gefiel er ganz und gar nicht. Der letztere war begeisterter Sportler, und da der junge Schneider allem Sport abhold war, hielt der Schwager ihn für feige. Um seine Angehörigen, vor allem seine Schwester, vor seiner Ansicht zu überzeugen, lauerte er dem gegen 1 Uhr nachts nach Hause gehenden jungen Mann auf und trat ihm in dem dunklen Gang mit dem Fuß auf die „Hände hoch“ entgegen. Was dann folgte, lag ganz außerhalb des Programms. Der angeblich feige junge Schneider schnappte sich im Dunkeln den „Krauter“ und verdroß ihn ganz gehörig, bis auf dessen Stirnseite die Eltern und einige Hausbewohner mit der Lampe herbeieilten und der Prügelei ein Ende machten. Der Pseudodieb soll nun einen ganz gewissen Respekt vor seinem zukünftigen Schwager haben.

Aus dem Industriegebiet

Ein nicht alltäglicher Meineidsfall.

Hagen, 15. Sept. Ein nicht alltäglicher Fall stand in der gestrigen Sitzung des Hagener Schwurgerichts, die Landgerichtsdirektor Dr. Dehls leitete, zur Aburteilung. Die Anklage richtete sich gegen eine Frau Neuhaus, die zur Zeit eine längere Zuchthausstrafe wegen Meineides verbüßt. Der heute zur Anklage stehende Fall, der ebenfalls Meineid betrifft, hatte das Gericht schon einmal beschäftigt. Im Jahre 1920 verurteilte auf dem Rotten der Familie Neuhaus bei Altena allerlei fiktives Gefindel. Unter ihnen befand sich auch der bekannte Mörder Mannesmann. Damals wurde bei einem Kolonialwarenhandeler ein Diebstahl ausgeführt und das Diebesgut bei Neuhaus versteckt. Drei Jahre später zeigte Frau Neuhaus ihren Mann wegen Hehlerei an und sagte auch, daß ein gewisser Grinsky den Diebstahl ausgeführt habe. Beide wurden in Altena verurteilt, doch legte Gr. gegen das Urteil Berufung ein. Frau Neuhaus wurde in dieser Verhandlung als Zeugin geladen, doch wollte sie keine Aussage machen und glaubte ein Recht auf Zeugnisverweigerung aus zwei Gründen zu haben. Einmal aus dem Grunde, weil ihr Mann in diese Angelegenheit verwickelt war, zum anderen aber aus dem Grunde, weil sie sich sonst selbst einer strafbaren Handlung beschuldigen hätte. Das Gericht vertrat aber damals die irrige Auffassung, die Frau habe kein Recht auf Zeugnisverweigerung und drohte mit sofortiger Verhaftung, wenn die Frau keine Aussage mache. Die Frau leistete nun zwar den Eid, machte aber falsche Aussagen und wurde wegen Meineides verurteilt. Später stellte es sich heraus, daß die Frau tatsächlich das Recht der Zeugnisverweigerung hatte. In der gestrigen Verhandlung stellte das Gericht fest, daß die Frau aus doppeltem Grunde das Zeugnisverweigerungsrecht hatte, und die Angeklagte vom Gericht falsch belehrt worden war. Andererseits aber mußte sie einmal vereidigt die volle Wahrheit sagen. Das Gericht ließ in Anbetracht dieser Umstände jedoch die größte Milde walten und erkannte auf die geringste überhaupt gefällige Mindeststrafe, die in Umbildung zu einer Gefängnisstrafe zu einer anderen Zuchthausstrafe sogar noch ermäßigt wurde. Die Zuchthausstrafe beläuft sich auf 2 Monate Zuchthaus. Die früher gegen die Angeklagte erkannten Nebenstrafen dagegen wurden aufrechterhalten.

Gelsenkirchen, 15. Sept. (Hoher Besuch in Gelsenkirchen.) Die Stadt Gelsenkirchen wird demnächst einen bedeutsamen Besuch erhalten. Der Hygienische Ausschuss des Völkerbundes ist vom Stadtmedizinalrat zu einer Besichtigung der hygienischen Anlagen und Einrichtungen der Stadt Gelsenkirchen eingeladen worden. Der Ausschuss hat die Einladung angenommen und wird in absehbarer Zeit die Besichtigung vornehmen. Dem Hygienischen Ausschuss des Völkerbundes gehören etwa 35 Vertreter europäischer und außereuropäischer Nationen an.

Gelsenkirchen, 15. Sept. (Gräßlicher Unglücksfall.) Auf der Zeche Dahlbusch, Schacht sechs, ereignete sich bei der Ausfahrt der Morgenschicht ein Unglücksfall, der einen Bergknappen das Leben kostete. Als der Bergmann

Bärman den Förderkorb zur Ausfahrt bestiegen wollte, ging dieser plötzlich in die Höhe, wodurch der Unglückliche mit hochgerissen und zwischen Förderkorb und Schachtwand eingeklemmt wurde. Der Kopf wurde dem Manne glatt vom Rumpfe getrennt. Die Schuldrage ist noch nicht geklärt. Der Unfall ist um so bedauerlicher, da erst vor wenigen Tagen ein Sohn des Verunglückten im Saltemer Strandbad ertrunken ist.

Der Knappschäftsbericht 1926.

1397 Betriebe. — Geringe Steigerung der Umsätze. — Abkommen mit den Krankenkassen.

Essen, 15. Sept. Die Verwaltung der Knappschäfts-Verfassungsgenossenschaft gibt heute ihren Bericht für das Jahr 1926 heraus. Ausßer dem Genossenschaftsvorstand, dessen Vorsitzender Geh. Bergrat Dr. Ing. Hilger ist, umfasst die Verwaltung die acht Sektionsvorstände Bonn, Bochum, Clausthal a. S., Halle a. S., Waldenburg i. Schl., Weuthen Dörfel, Jüdisch i. Sa., Mädingen.

Nach dem Bericht betrug 1926 die Zahl der Betriebe 1397 (1605) und zwar 270 (307) Steinkohlengruben, 394 (451) Braunkohlengruben, 279 (335) Erzgruben und Metallhütten, 159 (177) Steinfalz- und Kalk- und Zementwerke und 295 (335) andere Mineralgewinnungen. Die Abnahme um 208 Betriebe erklärt sich aus den zahlreichen Stilllegungen, die bei allen Sektionen mit Ausnahme der Sektion 6 (Weuthen Dörfel) zu verzeichnen waren. In den Betrieben waren 1926 durchschnittlich 748 590 (812 526) beschäftigte Personen einschließlich der Beamten beschäftigt.

Es ereigneten sich 10 371 (10 562) entschädigungspflichtige und 1470 (1681) tödliche Unfälle. Die entschädigungspflichtigen Unfälle weisen auf 1000 beschäftigte Personen berechnet, im Vergleichsjahre gegenüber dem Vorjahre eine geringe Steigerung auf und zwar von 13 auf 13,85, während die tödlichen Unfälle eine geringe Abnahme von 2,07 auf 1,96 je 1000 Beschäftigte zeigen. Beides fällt sich im Rahmen der auch vor dem Kriege von einem Jahre zum anderen üblichen Schwankungen. An größeren Unglücken ereigneten sich drei durch Nebetrieb der Förderkörbe bei der Seilfahrt und zwar am 27. Januar bei der Zeche Königin Elisabeth, Schacht Hubert, mit 26 Verletzten, am 25.

Stalbed, 15. Sept. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf der Kokerei der Zecheanlage Scholven stürzte der 17 Jahre alte Elektrikerlehrling Karl Eichel aus der Dienstreife von einem Leitungsmast aus vier Meter Höhe ab. Er brach das Genick und war sofort tot.

Sorben, 15. Sept. (Ein Bein abge schlagen.) Bei der Ausübung seines Berufs in den Sand- und Zementwerken der Gemeinde Gahlen wurde der Schmied Stenber beim Zurückschleppen eines Fläschenzuges von einem schweren Gewicht an dem rechten Oberschenkel oberhalb des Knie getroffen. Der Schlag war so stark, daß der Unterschenkel glatt abgetrennt wurde.

März auf Zeche Oberhausen, Schacht I/II, mit 13 Toten und 30 Verletzten, am 14. Juni auf Zeche Langenbrunn, Schacht II, mit 33 Verletzten. Am 27. November fand auf Zeche der Wendel eine Schlagwetterexplosion statt mit 9 Toten und 11 Verletzten.

Die Zahl der erlassenen Bescheide betrug 63 889 (74 558). Von ihnen wurden 10 009 (5900) oder 15,79 Prozent durch Berufung angefochten. Im Berufungsverfahren haben nur 0,76 Prozent der Bescheide zugunsten der Verletzten eine Änderung erfahren, während es bei 99,25 Prozent der Bescheide bei der berufsgenossenschaftlichen Feststellung blieb.

Zur gemeinsamen Förderung der Heilfürsorge für die Unfallverletzten wurde zwischen dem Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften und den Krankenkassenverbänden ein Abkommen getroffen. Durch das Abkommensgesetz in der Unfallversicherung hat ferner die frühere Rentenlast eine wesentliche Steigerung erfahren. Die Entschädigungsleistungen des Jahres 1926 weisen eine beträchtliche hauptsächlich auf den erhöhten Leistungen des Abkommensgesetzes beruhende Steigerung, gegenüber 1925 auf und zwar von 26 700 885 RM. auf 45 089 401 RM.

Auch im letzten Berichtsjahr hat die Verwaltung der Unfallversicherung ihre Aufmerksamkeit und ihre Mittel angewendet. Eine große Anzahl von bergbaulichen Wäldern ist herausgebracht worden, die die Unfallgefährdung und ihre Verhütung vor allem dem jungen bergmännischen Nachwuchs anschaulich machen sollen und geeignet sind, ihn zu unschädlichem Handeln zu erziehen.

Vorläufige Abgrenzung der Landesarbeitsämter.

Für das Ruhrgebiet tritt demnach keine Änderung ein.

Essen, 15. Sept. Am 8. d. Mts. hat eine Sitzung des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung stattgefunden. In dieser Sitzung wurde ein Vorschlag über die Abgrenzung der 13 Bezirke formuliert. Mit diesem Vorschlag wurde lediglich die Schaffung einer Verbindungssatzung bezweckt. Der Vorschlag sieht eine Aufteilung des Reiches in 13 nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gewählte Bezirke vor, die sich mit den bisherigen Landes- und Provinzgrenzen nur annähernd decken. Bezirk 1 umfaßt die Provinz Ostpreußen, Bezirk 2 Ober- und Niederschlesien sowie Teile der Grenzmark, Bezirk 3 die Stadt Berlin, Provinz Brandenburg und Teile der Grenzmark, Bezirk 4 Pommern, Teile der Grenzmark, Teile Mecklenburg-Strelitz, Bezirk 5 Mecklenburg-Schwerin, Grafschaft Rügen, Lüneburg, den oldenburgischen Landesteil Lüneburg, Schleswig-Holstein, Hamburg und einzelne Kreise Hannovers, Bezirk 6 Hannover, Teile Oldenburgs, Bremen, Braunschweig, Schaumburg-Lippe, und den Kreis Mindeln, Bezirk 7 Westfalen, Lippe-Deimold, Bezirk 8 Rheinprovinz ohne Kreis Bielefeld und Bielefeld, Bezirk 9 Hessen, Hessen-Nassau mit Ausnahme des Kreises Mindeln, und Schmalkalden, Waldeck und Kreis Bielefeld, Bezirk 10 Thüringen, Provinz Sachsen, Anhalt und Kreis Schmalkalden, Bezirk 11 Baden, Württemberg, Reg.-Bez. Pfalz und Eimaringen, Bezirk 12 Bayern ohne Pfalz, Bezirk 13 Preußen Sachsen. Gemäß § 2 des Gesetzes ist der Vorschlag den obersten Landesbehörden der Freistaaten und den Verwaltungsausschüssen der bestehenden 22 Arbeitsämter zugegangen, um die Diskussion über die Abgrenzung der einzelnen Bezirke zu eröffnen. Die Antworten von den betreffenden Stellen werden bis zum 1. Oktober erwartet. Erst nach Abschluß der Diskussion wird die endgültige Festlegung der Grenzen der einzelnen Bezirke erfolgen. — Da bereits heute zahlreiche Wünsche aus Wirtschaftskreisen und von Seiten der freilaufenden Landesbehörden vorliegen, ist mit recht lebhaften Auseinandersetzungen und vielleicht scharfen Kämpfen über die Abgrenzung der einzelnen Bezirke zu rechnen.

Hamborn, 14. Sept. (Schwerer Lebensretter.) Der Kaufmann Paul Grünel rettete unter eigener Lebensgefahr einen Hamborner, der bei Arjen, südlich des Bahns im Rhein-Bade, vom Tode des Ertrinkens. Grünel hat jetzt insgesamt sechs Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Duisburg, 14. Sept. (Gesunkener Kohlenlehn.) In der Nähe der Hochfelder Rheinbrücke trieben nachts ein Dampfer und ein beladener Kohlenlehn zusammen, wobei letzterer sank. Nur der Mast ragt noch aus dem Wasser hinaus. Man will die Kohlen durch einen Dampfer heben, um dann auch die Hebung des Schiffes vornehmen zu können.

Duisburg, 15. Sept. (Unterfahrgänge beim Finanzamt.) Beim Finanzamt wurden Unterfahrgänge eines Steuersekretärs aufgedeckt. Er wurde mit seinem Mitarbeiter, einem früheren Angestellten des Finanzamtes aus Mülheim-Ruhr, in Haft genommen. Die Höhe der Unterfahrgänge steht noch nicht fest.

Düsseldorf, 15. Sept. (Verurteilung eines Spions.) Der 30jährige Konstrukteur Stöder wurde nach einmonatiger Untersuchungshaft vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen § 6 des Spionagegesetzes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Während der Verhandlung, an der auch ein Vertreter des Reichswehrministeriums teilnahm, wurde im Interesse der Staatsicherheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Stöder gestand, während der Befragungszeit dem englischen Chef des französischen Spionagedienstes Material gegen fortlaufende Bezahlung geliefert zu haben. Bei einer Reise nach Hannover veranlaßte er seine Frau, sich an Reichswehrsoldaten heranzumachen. Noch im Jahre 1926 machte Stöder den Franzosen Mitteilungen über angebliche Zeitfreiwillige und Geheimorganisationen. Der Vorliegende bezeichnete die Befragung des Stöder als die niedrigste, die man sich denken könne.

Münster, Minden u. Sauerland

Dülmen, 15. Sept. (Schwerer Motorradunfall.) Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich in der Nähe der Sprengstoff-Fabrik Sythen. Ein aus der Richtung Dülmen kommender Motorradfahrer wollte zwei Bienenwagen überholen. Zu gleicher Zeit kam aber ein Auto aus entgegengesetzter Richtung, das den Motorradfahrer erkannte und zu Boden schleuderte. Dieser blieb mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen und wurde mit dem Auto ins Haltemer Krankenhaus gebracht. Das Motorrad wurde zertrümmert.

Haltern, 15. Sept. (Selbstmord auf den Schienen.) Kurz vor der Station Haltern warf sich ein junger Mann von auswärts vor den Zug, der von Lippstadt kam. Die Personalkraft konnten bisher nicht festgestellt werden. In der Tasche befand sich ein Zettel, auf dem der Lebensmüde mitteilte, daß er aus dem Diesseits scheiden wolle. Die Leiche wurde in die Leichenhalle in Haltern gebracht.

Porta, 14. Sept. (Wälfische Tagung.) Im Rahmen der Vertretertagung fand eine Versammlung des Bundes der fogen. „Schwarzheiden“ statt. Landtagsabgeordneter Wille erklärte: Wir stehen zu Lubendorf und gehen mit ihm durch dick und dünn.

Von Rhein und Mosel

Deutscher Architekten- und Ingenieurtag.

Köln, 15. Sept. Der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine beschäftigte sich mit dem Entwurf eines Kammergesetzes, der von dem Verband der freien technischen Berufe aufgestellt ist. Der Verband stimmte dem Gesetzentwurf zu unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß für die Aufnahme in die Kammer der Nachweis der vollen akademischen Bildung erbracht wird. Bis zu sechs Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes soll es zulässig sein, daß Mitglieder von solchen Verbänden, die die Mitgliedschaft vom Nachweis der akademischen Vorbildung abhängig machen, bei anerkannt guten Leistungen Mitglieder der Kammer werden können, auch wenn sie nicht akademische Vorbildung besitzen. Ferner

Unter neuer Roman.

Wir beginnen morgen mit dem Abdruck eines neuen Romans, betitelt

„Die Perleinschnur“

der die bekannte und beliebte Schriftstellerin Hedwig Courths-Mahler zur Verfasserin hat. Das Werk zeichnet sich durch spannende Handlung und lebenswahre Darstellung der handelnden Personen aus. Wir hoffen, in der Wahl des Romans einen besonders glücklichen Griff getan zu haben.

wünscht der Verband, daß in ganz besonders gelagerten Fällen Bauanfragen von hervorragenden Leistungen und Eigenschaften auf Ersuchen die Kammermitgliederchaft verliehen wird, auch wenn sie nicht akademische Vorbildung besitzen. Der Vorhaben des Ausschusses für Erdbau, Baugewerke, Schloß- u. Eisen, berichtet über die Tätigkeit des Ausschusses, der Maßnahmen für eine einheitliche Bauordnung, Pflege der Wohnungswirtschaft und des wirtschaftlichen Bauens bearbeitet. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Der Deutsche Architekten- und Ingenieurtag 1927 hält den

Beschleunigten Abbau der Wohnungsmangelwirtschaft als das erstrebenswertere Ziel für die Gesundung auf dem Wohnungsmarkt. Voraussetzung für diesen Abbau ist, daß durch den Neubau von Wohnungen mit wirtschaftlich tragbaren Mieten

Angebote und Nachfrage des Wohnungsmarktes reguliert

werden. Bis zu diesem endgültigen Zustand ist die Verwendung öffentlicher Mittel für den Wohnungsbau erforderlich. In diesem Zweck ist die restlose Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau nicht zu umgehen. Das ist um so dringender, als die Beschaffung von privatem Baukapital auf dem freien Geldmarkt und aus anderen Quellen nicht möglich ist. Die Verwertung der öffentlichen Mittel darf nicht einseitig zugunsten bestimmter Kreise erfolgen. Es muß vielmehr die größte wirtschaftliche Wirkung bei Berücksichtigung eines fortschrittlichen Städtebaus und einer gesunden Wohnungsfutur erreicht werden.“ Es folgte ein Referat des Bundesrates Schnapf über die beabsichtigte Gründung einer technischen Fakultät an der Universität Münster. Der Redner wies auf die schweren Bedenken hin, die mit derartigen Vereinigungen verbunden seien. Die Aussprache führte zu folgender Entschließung: „Der D. A. I. soll den Ausschuss für Ausbildung des Nachwuchses beantragen, gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft anderer Verbände, insbesondere mit dem Verband der deutschen technischen wissenschaftlichen Vereine und in Zusammenarbeit mit Universitätskreisen die Frage zu prüfen, inwieweit eine gegenseitige Bindung zwischen einzelnen Universitäten zweckmäßig und für die Entwicklung beider Bildungsinstitute förderlich sei. Die weitere Tagesordnung galt der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Als Ort für den 58. Architekten- und Ingenieurtag 1928 wurde Ludwigshafen gewählt.“

Am das Reichshehrenmal.

Eine Entschließung des Architekten- und Ingenieurtages.

Köln, 15. Sept. Auf der Tagung deutscher Architekten und Ingenieure wurde folgende Entschließung angenommen:

1. Der Deutsche Architekten- und Ingenieurtag begrüßt die Bewegung für die Errichtung eines Reichshehrenmales für die toten und lebenden Helden des Weltkrieges vom vaterländischen und künstlerischen Standpunkt aus als eine Aufgabe, wie sie der deutschen Kunstschöpfung nicht schöner gestellt werden kann.

2. Der D. A. I.-Tag ist bereit, alle Vorarbeiten für die Lösung dieser Aufgabe nachhaltig zu fördern und zu unterstützen.

3. Als Träger der Vorbereitungsarbeiten soll weder eine Behörde, noch eine Partei, noch das Parlament in Frage kommen, da alle diese vom Wechsel der politischen Ministerien und Beamten von dem Schwanfen der öffentlichen Meinungen und parlamentarischen Stimmungen abhängen, ohne als ein Ausdruck des gesamten Volkswillens betrachtet werden zu können.

4. Aus dieser Überzeugung heraus befürwortet der D. A. I.-Tag die Bildung eines unabhängigen Ausschusses aus verantwortungsfreudigen, unabhängigen und unabhängigen Männern aller Stände und aller künstlerischen Richtungen, dessen Mitglieder keinerlei Bindungen und Aufträge annehmen sollten.

5. Diesem Ausschuss sind alle Maßnahmen für Platzwahl und eine fortdauernde Werbetätigkeit für den großen Gedanken an übertragbar, ebenso die Vorarbeiten für einen Wettbewerb unter Aufstellung von Bedingungen, die der Kunstschöpfung die weiteste Freiheit lassen.

Wiesbaden, 15. Sept. (Die Herabsetzung des britischen Besatzungsheeres.) Times zufolge ist die Verminderung der Stärke des britischen Besatzungsheeres jetzt im einzelnen geregelt worden. Danach werden das 2. Bataillon Schottische Light Infantry in Stärke von 700 Mann und etwa 800 Mann aus anderen Truppen sowie Militärpolizei, Feldprediger, Krankenschwestern und mehrere Stabsoffiziere zurückgezogen.

„Rufete“ - Kinder gebelben

Wien, 15. Sept. (Widerstandsfähig und machen ihren Eltern Freude. Die vorgeschlagene Meinung, daß „Rufete“ teuer sei, ist falsch. „Rufete“ ist billig! Die für eine Maßzahl benötigte Menge Rufete für ein Kind bis zu 6 Monaten kostet

3 Pf.

Zur Unterhaltung.

Wer ein Ziel erreichen will, muß auch die Fähigkeit besitzen, gelegentlich rückwärts zu gehen.

Garderobe Nr. 1.

Stizze von Erik Lorenssen.

Von der Manege her klang gedämpft flotes Marschmusik. Direktor Vernelli tänzelte zu ihrem Takt den langen Garderobentür herunter. Jetzt sprangen draußen die Löwen durch die brennenden Netze. Vom Publikum war kein Laut zu hören. Nur die geheften Raubtiere brüllten von Zeit zu Zeit drohend.

Der Direktor war zum Auftreten fertig. Die nächste Nummer waren seine Pferdebesitzer. Das Publikum war, so gut es ging, unter der weißen Weste verborgen, die große Blume leuchtete im Knopfloch des roten Fracks, und der Zylinder saß unternehmend im Genick. Jetzt stand er vor der letzten Tür des Ganges, an der eine große Eins prangte.

Einen Augenblick zögerte er und zog den gewöhnlichen Schnurrbart nachdenklich durch die Finger.

Eine Visitenkarte war mit Reißnägeln an das Holz geheftet. In zierlicher Cursschrift stand ein Name darauf. Tom Weller. Sonst nichts. Und doch schien dieses weiße Stück Papier den gepugten Mann unschlüssig zu machen. Er starrte darauf und ruspste wie zaudernd an seinen Kleiderhemd.

Draußen verstummte die Musik mit einem Schlag. Atemlose Stille lag über dem großen Hause. Der Schlußeffekt begann. Der Dompsturm rang mit dem schwarzen Panther.

Aus dem Zimmer drangen leise, schmeichelnde Worte. Der Direktor horchte einen Augenblick auf, nickte dann vor sich hin und entschloß sich kurz. Mit festem Griff packte er die Klinke und öffnete die Tür.

Tom Weller kniete vor einem Stuhl, auf dem sein Hund saß. Er band ihm die spitze Rümmel um und gab ihm dabei zärtliche Kosenamen. Der Pintosier sah ihn aus großen, runden Augen verständnisvoll an.

Der Direktor stand im Zimmer und suchte nach einer Einleitung. Tom war erstaunt aufgesprungen und stand vor ihm. Sein weißgeschminktes Gesicht leuchtete unwirklich in der dämmerigen Garderobe. Auf den Glitzern seines Clownsanzuges glommen matte Lichter.

Bernelli suchte nach schonenden Worten. Er fand keine, und es klang kurz und schroff, als er endlich den Satz herausbrachte: „Also es hilft nichts, Tom, Du mußt gehen.“

Durch die offene Tür tönte ein schmetternder Ruf. Händelklänge rauschte wie eine Woge von fern her. In dem kleinen Zimmer standen die zwei Mann unbeweglich.

Dann sprach die Toms Stimme plötzlich erschrocken: „Der Direktor, Tom und Tom ist Ihre kleine Nummer —“

„Eben deswegen, Tom. Die Leute lachen nicht mehr.“

Wieder war es still. Der Pintosier sah auf seinem Stuhl und sah den Herrn ängstlich an. Fast schien es, als schimmerte es feucht in seinen treuen Hundenäugen. Da sagte Tom leise und flehend: „Hüpfen Sie Jahre —“

„Sei vernünftig, Tom, es geht nicht anders.“ Dann, wie vorsichtig tröstend: „Du wirst schon noch etwas anderes finden.“

Draußen begann die Kapelle wieder zu spielen. Der Direktor besann sich auf einmal darauf, daß er jetzt auftreten mußte, und dies Bewußtsein kam ihm wie eine Erleuchtung. Mit einigen raschen Schritten ging er zur Tür und sagte wie entschuldigend: „Es ist Zeit zum Auftritt. Also zum ersten.“ Dann knickte das Schloß und auf dem Gang entfernten sich einige Tritte.

Tom stand noch immer da und mühte sich vergeblich, einen klaren Gedanken zu fassen. So lange Jahre und nun fortgejagt wie ein Hund? Ihm war, als fände die verräucherte Decke immer tiefer herab, als rüttelte die Wände immer näher, um ihn zu erdrücken. Vor seinen weit aufgerissenen Augen tanzten die spärlichen Möbel umher, und in seinem Gehirn bohrte es eigenartig: Tom und Tom, zwei Hunde, Garderobe No. 1, die lustigen Spaßmacher, nur zwei Hunde.

Der Pintosier war herabgesprungen und drängte sich schüchtern gegen seine Beine. Bettelte um einen guten Blick und um ein Streicheln. Der Clown achtete nicht darauf. Erst ein klangendes Klingeln schreckte ihn aus seinem Brüten auf. Da strich er sich mechanisch mit der Hand über die Stirn. Zu den Pferdebesitzern gehörten auch sie beide. Und fast ohne zu wissen, was er tat, nahm er seinen treuen Gefährten vom Boden auf und eilte hinaus.

Der feste Stallmeister betrachtete Tom prüfend, als er vorchriftsmäßig der Länge nach in die Manege fiel. Er wußte, was vorgegangen war, und gönnte dem Clown sein Schicksal von Herzen. Er hatte sich nie mit ihm vertragen können.

Der Hund lief, wie er sollte, in lustigen Sprüngen zwischen den Beinen der Pferde hin und her. Tom hockte ihm in ungeschickten Sähen nach und stolperte immer wieder über seine eigenen Füße. Der Direktor schimpfte, der Stallmeister fluchte, die Reitische knallte dem Clown um die Ohren. Und während ihm der Schweiß

aus allen Poren brach, horchte der arme Hanswurst in quälender Spannung auf die Menge in den Bänken. Warum lachten sie nicht lauter? Er fiel so natürlich, daß ihm die Glieder wehtaten. Warum kreischten sie nicht? Wo waren die jubelnden Kinderstimmen, auf die er stolz war und um derenwillen er sich mühte?

Er nahm alle Kraft zusammen, schlug einen Wurzelbaum und fuhr mit dem Kopf gegen die hölzerne Rampe, daß ihm das Blut aus der Nase sprang. Dünnes Gelächter schwall auf und verebbte sofort wieder. Da wußte er auf einmal klar und unerbittlich, daß er alt, verbraucht war. Daß es jetzt bergab gehen würde. Daß das Elend der Landstrasse auf ihn wartete. Tom und Tom hatten ausgespielt.

Die Zuschauer klatschten, der Direktor witzelte geschmeichelt den Schnurrbart und verneigte sich immer wieder. Der Pintosier machte schön, wadelte mit dem füllbemittelten Kopf und heimlich seinen Anteil ein. Der Clown war verschwunden.

Während der Stallmeister ärgerlich nach ihm klangelte, stand Tom in der Garderobe vor seinem Koffer und wählte aufgeregt in den bunten Sachen herum. Hand, was er suchte und steckte es mit schauer Handbewegung in die Tasche. Fast schien es, als habe er sich jetzt ein wenig beruhigt. Seine Augen glänzten, als er hoch aufgerichtet zurückging.

Vor der Tür blieb er einen Augenblick stehen und betrachtete wehmütig die große, schwarze Zahl und die weiße Karte darunter. Dann löste er vorsichtig die Reißnägel und ließ beides achtslos zu Boden fallen.

An dem knurrenden Stallmeister vorbei ging er in die Manege und beugte sich dort einen kurzen Augenblick zu seinem Hund herab. Er strich ihm sanft, wie um Verzeihung bittend, über das Fell, dann redete er sich empor und rief laut: „Herr Stallmeister!“

Der Herrste glaubte, es käme einer der üblichen Späße, ging widerwillig zu ihm hinein und antwortete ebenso laut: „Nun, was soll ich?“

„Wissen Sie schon das Neueste?“

„Nein, was denn?“

„Ich bin arbeitslos! Was meinen Sie, was ich jetzt tue?“

„Das weiß ich nicht.“ Und halblaut und giftig setzte er hinzu: „Betteln gehen wahrscheinlich.“

Tom blieb ungerührt. Er wiederholte laut: „Betteln gehen? Richtig! Was noch?“

„Aus Armenhaus denn!“

„Ach nicht! Probieren Sie's noch einmal!“

Der Herrste wurde unruhig. Er wußte nicht, wo das hinaus sollte. — „Ja, dann weiß ich's nicht. Sag es uns doch!“

„Jetzt mache ich den besten Wit meines Lebens, Stallmeister: Ich schreie mich tot!“

Tom griff schnell in die Tasche, die Hand fuhr empor, der Schuß frachte. Entsetzte Diener sprangen zu, sahten den sinkenden Clown und trugen ihn hinaus.

Die Menge jubelte und klatschte. Sie fand, die Aufregung sei ungewöhnlich natürlich gespielt. Je topfloser die Galonierten da unten herumkamen, desto vergnügter wurde sie. —

In der Garderobe hatten sie Tom auf ein schnell zusammengedrängtes Lager gebettet. Jemand hatte die Visitenkarte an der Tür wieder befestigt, weil er glaubte, daß sie herabgefallen sei. Der Pintosier sah am Kopfende am Boden und leckte die herabhängende Hand seines toten Herrn. Sie hielt noch immer festumkrampft den Revolver. Man hatte in der Eile vergessen, ihn fortzunehmen. . .

Neue Forschungen über den Blitz.

Von Dipl.-Ing. Dr. Arthur Hamann-Charlottenburg.

Von allen Naturerscheinungen irdischen Ursprungs haben Blitz und Donner wohl am frühesten die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen und zum Nachdenken über ihren Ursprung angeregt. Daß dieses Nachdenken lange Zeit, jahrtausendlang, zu keinem Ergebnis führen konnte, war selbstverständlich, weil alle experimentellen Hilfsmittel fehlten und vor allen Dingen die Erscheinungen der Elektrizität, die allein die Aufklärung verschaffen konnten, noch ganz unbekannt waren. So hielt man die gewaltige Naturkraft für ein Wert mißgünstiger Dämonen oder für Zornesausbrüche gereizter Götter, wie der Blitzstrahl des Jupiters oder der Hammer des Thor zeigten. Als dann der Götterglaube verschwand, aber die Wissenschaft noch unfähig war, die Frage zu lösen, stand man jenen Tatsachen überhaupt ratlos gegenüber.

Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1752, als zuerst Benjamin Franklin die einzig zutreffende Erklärung gab und durch die Entdeckung des Blitzableiters zugleich auch die praktische Anwendung fand. Aber es zeigte sich, daß mit der Franklin'schen Erklärung noch längst nicht alle Fragen beantwortet waren. Namentlich als die Erscheinungen der drahtlosen Telegraphie erforscht wurden, kam man ganz von selbst wieder auf die Untersuchung des Blitzes zurück, der ja auch ein Punkt war, wie der Funke, der die elektrischen Wellen erzeugte. Ganz mit Recht sagte man sich, daß auch der Blitz, wie ein im Laboratorium erzeugter Funke, eine Schwingung und nicht ein einfacher Ueberschlag von der Wolke zur Erde sein müsse. Man suchte nun nach den Erscheinungen, die den Schwingungscharakter des Blitzes datur sollten. Dazu gehörte, daß auf den ersten Ueberschlag von der Wolke zur Erde ein zweiter zurück zur Wolke folgen müsse, denn sich vielleicht noch eine ganze Reihe weiterer, immer schwächer werdender Schläge anschließen könne. Mit allen möglichen Mitteln, sogar mit den Wellenmessern der drahtlosen Telegraphie suchte man die angebliche Schwingungszahl des Blitzes zu erforschen, meist ohne Erfolg, und die wenigen Erfolge waren stark umstritten. Als dann der große holländische Physiker H. A. Lorentz die Elektromagnettheorie begründete, die heute die Wissenschaft beherrscht, fand man hierin neue Mittel, die merkwürdigen Erscheinungen des Blitzes aufzuklären. Wir wissen heute, daß der Blitz sozusagen eine in der Sekunde erstellte Schwingung ist; dem ersten Schläge, der meist von der Wolke zur Erde geht, folgt zwar oft ein zweiter in umgekehrter Richtung, der aber schon viel schwächer ist; ein weiterer bleibt fast immer aus. Das rührt daher, daß die Schwingung sehr stark gedämpft ist, sie kann sich nicht richtig ausbilden, und der Wind treibt noch dazu die Elektronen, die sich in der Blitzbahn sammeln und die den ersten Schlag erst ermöglichen, schnell weg.

Wir sind also ein Stückchen weiter gekommen, aber es ist noch unendlich viel aufzuklären, und die Wissenschaft hat noch lange zu tun, ehe die Naturerscheinung des Blitzes wirklich als aufgelklärt gelten kann. So ist es z. B. eine noch stark umstrittene Frage, ob der Blitz positive oder negative Elektrizität mit sich führt, und die bisherigen Beobach-

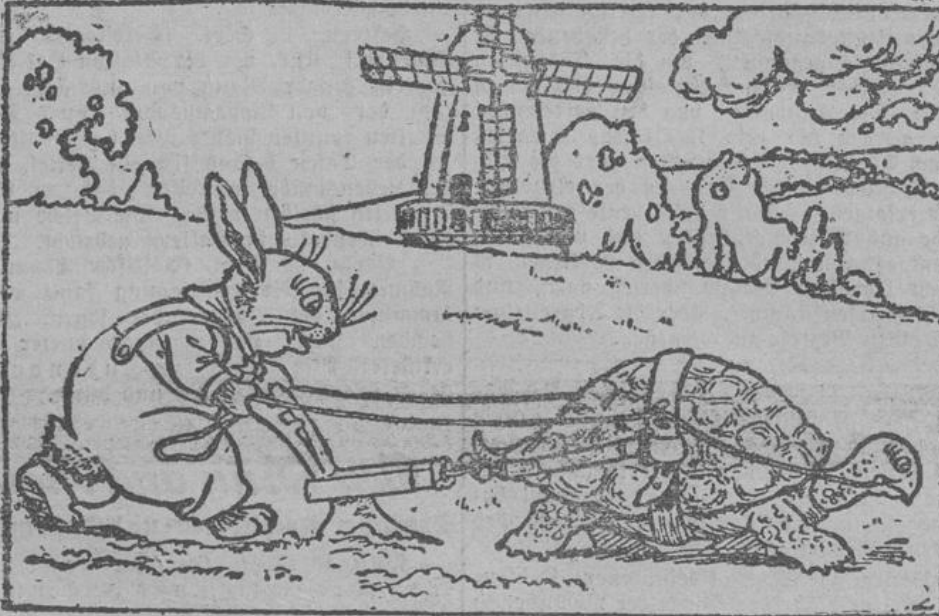
tungen scheinen zu zeigen, daß die Blitze über dem Lande andere Elektrizität führen als die über dem Meere. Das wäre wiederum eine äußerst merkwürdige Tatsache, die man sich zunächst noch gar nicht erklären kann. Sehr wichtig ist auch die Untersuchung, wie groß die Spannung des Blitzes wohl sein mag. Wir messen bekanntlich alle elektrischen Spannungen in Volt, und für uns ist hier eine Spannung von einigen hunderttausend Volt schon außerordentlich hoch. Beim Blitz müssen wir aber alle solche Begriffe beiseite lassen, denn wenn die Elektrizität imstande ist, eine Luftschicht von mindestens einem Kilometer Durchmesser zu durchbrechen, so müssen Spannungen wirklich sein, die eine gänzlich unvorstellbare Höhe haben. Als Kuriosum sei erwähnt, daß ein Gelehrter sogar einmal ausgerechnet hat, wie groß die im Blitz enthaltene Elektrizitätsmenge ist und was demzufolge ein Blitz nach dem Takte unserer Elektrizitätswerke wohl kosten würde. Das Ergebnis ist übrigens sehr geringfügig, denn bei der außerordentlichen kurzen Dauer des Blitzes ist die Elektrizitätsmenge nur sehr klein, und ein ordentlicher Blitz wäre bei den heutigen Strompreisen schon für ein paar Mark zu haben.

Der Blitz ist aber nicht nur interessantes Objekt für die Wissenschaft, sondern er hat auch eine sehr große praktische Bedeutung infolge der Zerstörungen, die er anrichtet. Die Feuerversicherungs-gesellschaften wissen davon ein Lied zu singen, ebenso auch die neuerdings immer mehr an Umfang gewinnenden Ueberlandzentralen. In den ausgedehnten Hochspannungsnetzen, die oft ganz ungeschützt sind, richtet er alljährlich sehr großen Schaden an, wobei man noch gar nicht einmal an direkte Blitzschläge in die Leitungen zu denken braucht. Schon ein in der Nähe einer Leitung niedergehender Blitz kann durch Induktionswirkung in der Leitung sehr hohe Spannungen erzeugen, die zu schweren Beschädigungen der Anlagen führen können. Deshalb verwenden neuerdings die Elektrizitätswerke besondere Aufmerksamkeit auf das Studium des Blitzes. Welche merkwürdigen Wandlungen die Geschichte der Wissenschaft dabei durchmachen kann, ist gerade hierbei klar geworden. Denn als alle anderen Mittel verlagten, griff man zur Untersuchung der vom Blitz erzeugten Erscheinungen auf eine Entdeckung des großen Physikers Richenberg aus dem 18. Jahrhundert zurück, die bis dahin in unseren Physiklehrbüchern ein recht unbeachtetes Dasein geführt hatte. Richenberg hatte elektrische Entladungen auf Schwefelblumen oder Barlappspamen einwirken lassen und hierbei merkwürdige Figuren erhalten, die verschoben ausfielen, je nachdem es sich um positive oder negative Entladungen handelte. In den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts fand man dann, daß dieselben Figuren auf einer photographischen Platte entstehen, die man einer elektrischen Entladung aussetzt. Dieser Tatsache erinnerte man sich, als man zu messen versuchte, welche Spannungen ein niedergehender Blitz auf einer elektrischen Leitung induzieren könne. Man fand nämlich, daß die Figuren um so größer werden, je höher die erzeugende Spannung ist, und zwar vor allem die positiven Figuren. Diese zeigen eine von einem Mittelpunkte ausgehende, wunderbare Verzästelung, die an die zartesten Gebilde des Pflanzenreiches erinnert. Brachte man einen Film z. B., der von einem Uhrwerk angetrieben wurde, mit einer Hochspannungsleitung in Verbindung und ließ man ihn tagelang laufen, so mußten sich alle während dieser Zeit niedergehenden Blitze vollkommen selbsttätig aufschreiben oder vielmehr photographieren. Tatsächlich ist es gelungen, auf diese Weise derartige Messungen zu machen und z. B. festzustellen, daß auf den Leitungen durch in der Nähe niedergehende Blitze Spannungen von mehr als zwei Millionen Volt erzeugt wurden. Noch andere Tatsachen konnte man aus diesen Richenbergschen Figuren ablesen, so z. B. die schon selber erwähnte, daß der Blitz fast nie eine vollständige Schwingung ausführt. Natürlich ist die Hauptsache, daß diese Untersuchungen auch zu praktischen Erfolgen führen und daß es gelingt, die großen Schäden, die der Blitz anrichtet, einzubämmen. Der sicherste Weg dazu ist immer die Erkenntnis der Ursachen, und es kann nicht daran gezweifelt werden, daß auch die Blitzforschung zu praktischen Ergebnissen kommen wird, wie es in ihren Anfängen durch Benjamin Franklin geschehen ist.

Van't Tazeeren.

De Frau van biden Gastrot Strunt
Was gären as alle Biewer jung,
Und soll se Ten te liehen hawwen,
De muß ehe wen'ge Johre gewinen.
Ens kam se vant Spaazerengohen.
De blew döe ehren Mann se stoßen
Un reip: „Dat weill' id di sängen, Franz,
De Doktor Groot verliest mit ganz,
Et es en fien galanten Här.
Id sagg, dat battig Johr id wär.
Wat sagg dorop de noble Mann?
Dat kunn mi Nimmes seihen an.“
„Ja, Kattrinn,“ reip de bide Wärt,
„De fiett för öller di tazeer!“

Der Hase und die Schildkröte



Habt Ihr wohl schon einmal einen Hasen gesehen, der seinen Ader umspült und als Pferd vor dem Pflug eine Schildkröte hat? Nein? Wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll: Ich auch noch nicht. Dies hier scheint aber doch vorgekommen zu sein, und zwar in jener Zeit, als die Tiere noch sprechen konnten. Ich muß sagen, daß dieser Hase ein dümmeres Tier hätte ausführen können, um seinen Ader umspülen zu helfen. Er war aber ganz schlau, daß er es so tat; denn die Schildkröte wird

bekanntlich sehr, sehr alt; er brauchte deshalb nicht bange zu sein, daß sein „Pferd“ bald sterben würde, und daß er dann ein anderes Zugtier hätte suchen und kaufen müssen. Aber es ist nun nichts daran zu ändern. Die Schildkröte ist das Pferd des Herrn Hase. Dieses Bildchen müßt Ihr also ausmalen. Das ist nicht so ganz einfach, ist aber doch eine nette Beschäftigung, vor allem bei dem jetzigen, schlechten Sommerwetter.

Versucht nun einmal Eure Kunst.

Obstbäume jetzt nicht mehr kflügig dünngen, weil sie sonst zu lange im Saft bleiben, und dadurch das Ausreifen des Holzes bezw. die Periode der Saftruhe hinaufgeschoben wird. Das hat zur Folge, daß die Gewebe sehr empfindlich

Sommerblüthenpracht im Spätherbst.

In grauen Spätherbsttagen, wenn die Blüthenpracht im Garten verfliegen ist, wenn nur noch die letzten verbliebenen Blüthen von den Büschen nach zur Erde herabverfliegen, kann man in manchem Garten eine freudige Ueberraschung erleben. Eine Farbenpracht, wie mit sie nur aus den Hochsommermonaten von verschiedenen typischen Sommerblüthen kennen, entfaltet in diesen grauen Herbsttagen durch die Hilfe der wintergerben Garten = Chrysanthemen (Chrysanthemum indicum.) Man kante bis vor wenigen Jahren nur einige Sorten hiervon, die nicht zu rechter Beliebtheit gelangen konnten. Gerade in den letzten Jahren hat uns aber die Kunst des Gärtners Kreuzungen hierunter beigeit, die ein Farbenspiel von ungeheurer Freudigkeit entfalten. Gelbte, tiefbraune, leuchtendgelbe, zartrosa Farbtöne in allen Uebergängen in einfahe- und gefülltblühenden Formen grüßen das Auge des Blumenfreundes und lassen uns fast vergessen, das vielleicht schon wenige Tage später die Schneedecke des Winters diese Farbenpracht verhüllen wird.

Nun ist er tot, und seine Helfer sind ver-
 nichtet. Sie fühlten ihre Thaten auf dem Erlande
 der Verfluchten, auf Canajana, werden wohl nie
 mehr zu den Menschen kommen.
 Seine Hand ist begraben, die Sam Retrowona
 und die Menschen nicht mehr erreichen.
 Verjornten ließ Franc Helfer vor sich hin.
 Niemand fragte weiter. Sie alle ahnten, daß
 ein furchtbares Geheimnis über ihrem Haupte
 gewaltet haben mußte, von dem sie keine Kennt-
 nis hatten. Jemand etwas mußte sich einmal er-
 eignet haben, das einen Menschen jwang, sich
 zu rügen an den Menschen, die mit dem Ge-
 schicksen nichts gemein hatten. . .
 Sie sahen in die Ferne.
 Draußen schied die Sonne und verlief als
 ein feuriger Ball in den ungeheuren Wäldern.
 Ein Meer von Flammen brandete auf.
 „Ich werde es Euch später erzählen“, sagte
 Franc Helfer langsam, und erob sich. Langsam
 schritt er die Treppe hinunter und ging in den
 Garten, in dem schon leise Dämmerung wob.
 Nadia beglückte ihn, und sie schritten wort-
 los neben einander her.

Sagen: „Zren sie selbst aber alle aufkommen, dann fällt ihnen flugs in hingetragener und süßster Trömmigkeit ein, daß Zren menschlich ist.“

*

Manche wichtigen Staatsfügungen wären bedeutend kürzer und erprießlicher, wenn der Staat Gelltsiffen einführen würde.

ilngerev Diener, die Zweiffen anf. Franc lächelte und sah Morris an. Der fragte verwundert: „So ist Meyer. Wihha? Warum bedenkst du uns Leute?“

Mihha schüttelte die Achsel und mußte seine Antwort. Franc fiel ihm ins Wort, indem er ihm winkte an gehen.

„Morris. Sie müssen mir schon meine Handlungsfreiheit vergelten, aber ich habe vor einer Stunde Meyer verhaftet und ihn mit der an

„Es ist leider Wahrheit, was ich erzählen mußte. Ivan Wassiljowitsch ist mit Mitle seiner Tochter und Geda Gortis, der viel früher als Wassiljowitsch von Siedalin entfangen, gelassen und hatte sich in Kurland unter falschem Namen aufgehalten, wo er eine ziemlich einmale und abgelegene Wohnung inne hatte.

Sein Ziel war, alle Menschen, die den Namen Petrowna trugen, auszuwischen. Er hatte dafür seine Gründe. Bei dem Gerücht sprach keiner von den beiden Gefangenen ein Wort, so blieb es auch Geheimniß, wer vor einem Jahre Piotr Petrowna ermordet hat. Ich vermuthete, es dürfte Ivan Wassiljowitsch selbst gewesen sein. Christan wurde von ihm ermordet. Er kam mit der bestimmten Absicht her, und drang gegen die Mittagsstunde zu ihm durch das Fenster ein.

Sie wissen, daß Piotr Petrowna ein Lager buch geführt hat?“

Wortis nickte.

„In dieser Stunde mußte Christan in diesem Buche Sines Baters gelesen haben, darauf deutet

eine Frage:
 „Sind Sie daß Ihr Gemahl einen Grund
 hatte, der Span hieß?“
 Frau Nagai schüttelte den feinen Kopf
 mit dem schwarzen Haar. Sie verneinte die
 Frage.
 „Ihr Herr Gemahl hatte einen Grund
 das war Span Masakuni.“

[illegible]

Das tolle Gewitter.
Zwei Meilende führten von Barmen nach
Elberfeld, plötzlich brach man einen furchtbaren
Sturm an. Der eine Meilende brach am Gewitter aus
hinaus und rief: „Ein Stiegler! — Sie lassen
nicht es dauern und wir fliegen an!“ Do-
meinte der andere Meilende ganz beifried: „Ein
man wohl noch bloß e Stiegler off e Stiegler?“

[illegible]

#

Pompon-Dabien.

Pompon-Dabien sind die früher allgemein betriebenen Georgienen, die in großen und kleinen Bällen blühen. Noch vor 40 Jahren waren sie die alleinigen Betreiber der Ballen-Dabien vorzügliches, prachtvolles Farben-Georgien. Wenn ich nun meine Ansicht und Augenbeurtheilung, was das für eine Glitterpracht im Garen meines Dabien im Pompon-Dabien Geschäft, wenn die 200 Sorten Georgienen in der Pompon-Dabien Galle sich in allen Farben

Monandradillen sind die für alle gemein-
betiebten Geographien, die in großen und kleinen
runden Schalen bilden. Man hat 40 Jahren
den sie die alleinigen Betreiber der Natur
Recht vorantreiben. Als gab es damals für
reichhaltiges, prachtvolles Farben-Ornamente
Atem ist, an meine Ähnlichkeit und Jugend
zurück, was war es für eine glatte
im Garten meines Vaters im Sommer
sich, wenn die 200 Arten Geographien
verfälschterer Güte sich in allen Farben
schmückten.

Und wenn man f. St. einmal im
ber und Wein kam, wo es damals das
Schiller-Ornament des Montiments gab, wo

2887 im Stripping noch vorhanden
in mehr oder minder großer Menge unter
seiner Epithel auf Stadmeien lenti, wird hin
gehe im Bild bargeleite Epithempel fände



Sie ist aber auch an Grasbüschen und
 Büten abzutreiben und birte wohl an unter-
 irdischen Stellen abzu, für die ihm
 Samen vorhanden sind. Der grau- gelb-
 brünelbrune vogel hat ist fesselhaft
 nach oben geflochten, während die Dorsfläche
 nekating in kleine Erhöhen geteilt ist. Das
 ionders auffallende Geseht ist das
 malenbrünne und weisse Geseht
 Länge bis zu 5 Zentimeter.

Verdampfschale der Dampfröhre, die sich von selbst lüftet. Seit- u. d. Seiten an der Basis des Stiefels, an deren drei eigentümlichen Stellen Seitenlöcher für den Dampf abgehen. Eine ganz andere auffallende Beobachtung hat nun Gieseler in den Mägen gemacht. Er fand das die Speiseröhre nicht in ihren Mägen, sondern in den Kammern anliegend, in welchen die Verdauung vor sich geht, damit das Nahrungsmittel auf seinen vorgedachten Stellen festsitzt, wie der Embolus sagt. „Magenluft und Schweißgas“ drückt aber das ein- und zwei- bis fünfzigmal stehende.